Akad. Lesehalle Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

3. JAHRGANG · NUMMER 22 · BERLIN, DEN 25. OKTOBER 1939 · EINZELPREIS 25 RPF. UND BESTELLGELD · ERSCHEINT VIERZEHNTÄGLICH

Aufnahme: Bernd Lohse

„Und wieviel Urlaub könnt Ihr jetzt brauchen?“ — „Vierzehn Tage, Herr Kommodore!“ — „Bewilligt!“

Der Befehlshaber der Unterseeboote, Kommodore Dönitz, begrüßt eine von langer Kaperfahrt heimgekehrte U-Boot-Besatzung

(Aus unserm großen Bildbericht im Innern des Heftes)

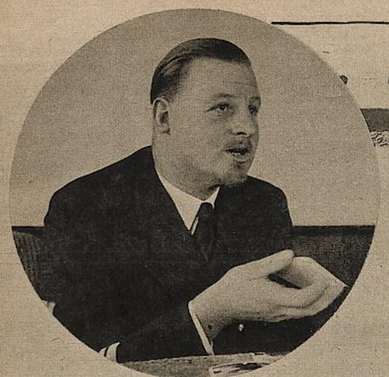
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0713

gefördert durch Baden-Württemberg

... chased by german submarines ...

... gejagt von deutschen U-Booten



Der U-Boot-Kommandant erzählt ...

Unermüdlich suchen Wachoffizier und Ausguckposten den weiten Horizont nach „Beute" ab

Diesen Dampfer zwang nach langer Nachtverfolgung ein wohlgezielter Schuß zum Stoppen

Der englische Kapitän wird vom U-Boot-Kommandanten auf dem Turm verhört

Ekelhaftes Septemberwetter.

Grauschwarze Atlantikdünung fegt über das Deck. Auf U ... schlagen krachend die Brecher gegen die eiserne Wand des Turms und spritzen grünweiße Gischt den Männern auf der Brücke in die bärtigen Gesichter, die seit ein paar Wochen keine Rasierklinge mehr gesehen haben. Fest wickeln sich die Männer in ihr Lederzeug.

Wenn man wenigstens rauchen könnte. Aber jetzt — ausgeschlossen! Weiß der Teufel, wie weit man im Dunkeln ein brennendes Streichholz sehen kann.

Zwei Augenpaare spähen über das Wasser. Nichts. Nichts? Hat das da vorn nicht eine verfl... Ähnlichkeit mit einem Schiff? Mal etwas von nahem besehen.

„Fahrzeug in Sicht!"

Der Kommandant klettert auf die Brücke. Himmelherrgott! vielleicht ein Kriegsschiff, denkt er und bekommt ein wenig Herzklopfen.

Oh, nein, leider nicht. Aber immerhin ein ganz netter Brocken. Wenn es bloß nicht so dunkel wäre ...

„Morsen!"

In unregelmäßigen Intervallen blitzt die Morselaterne auf.

„Stoppen Sie sofort!"

Der Kerl denkt nicht daran. Im Gegenteil, er fängt an zu qualmen wie ein erdbebenreifer Vulkan und holt aus seiner Maschine heraus, was nur drin ist.

Das deutsche U-Boot hängt sich hinter ihn. Ausreißen, mein Lieber? Kommt nicht in Frage! Du scheinst ja ein verdammt schlechtes Gewissen zu haben!

Jetzt funkt der Kerl auch noch.

„SOS! Chased by german submarines!"

Das Schluß-s bei „submarines" ist übertrieben, alter Engländer; es ist ein einziges deutsches U-Boot, ein winziges deutsches Boot, das dich auf dem großen Atlantik jagt und dem du nicht entkommst. Krieg ist Krieg, mein Lieber, und diesen Krieg haben deine Leute in London sich selber und dir eingebrockt.

Ein klarer Fall. Kein Neutraler, den man vielleicht wieder laufen lassen muß, sondern ein richtiggehender Engländer, der sogar noch die Unverfrorenheit hat, um Hilfe zu funken. Warte, mein Junge!

Der Engländer ist nicht ungeschickt. Er versucht, sich zwischen dunkle Wolken und das U-Boot zu schieben, um den Deutschen aus den Augen zu kommen. Die aber sind zäh wie Jagdhunde.

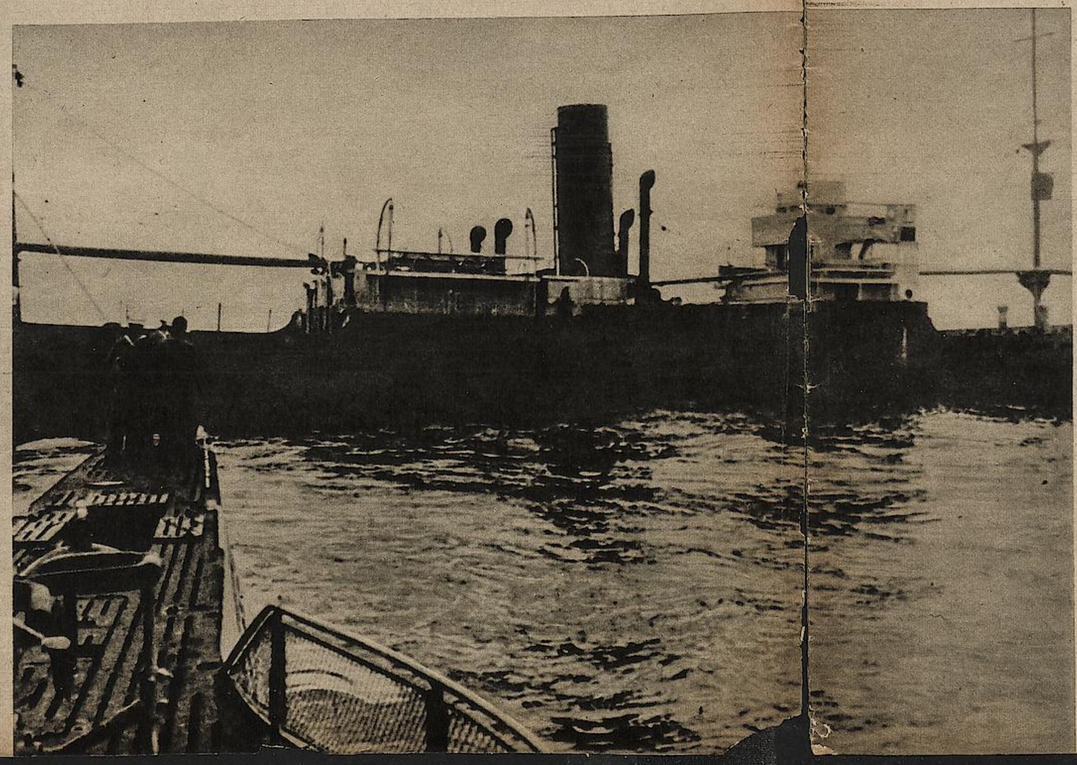
Die See ist ziemlich grob geworden. Mit dem großen Geschütz läßt sich ein sicherer Schuß beim Engländer nicht anbringen, und auf die Fla-MG reagiert er sauer.

Endlich wird es heller — der Engländer muß das Spiel verloren geben. Ein paar Schuß sitzen hart neben ihm — die Jagd ist aus. Der junge Kommandant läßt das Feuer einstellen, die Besatzung des Engländers geht ins Boot.

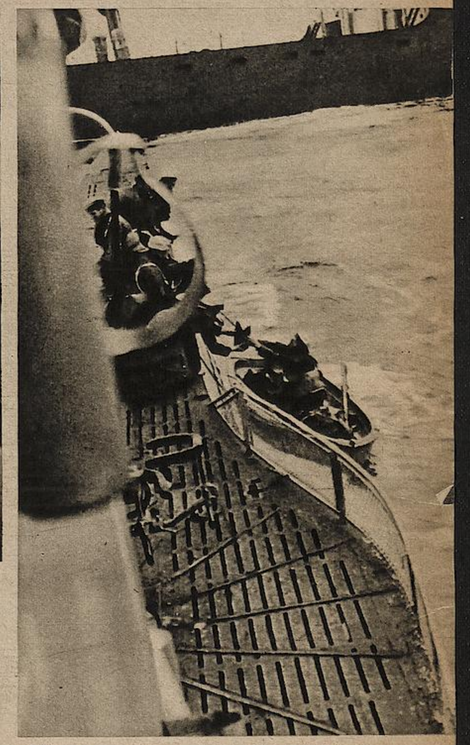
Wie? Das hättet ihr euch wohl anders gedacht, als ihr uns blockieren wolltet? Macht nichts, tröstet euch! Ihr seid nicht die einzigen Briten, die heute einem deutschen U-Boot begegnet sind.

„Und grüßt mir Mister Churchill schön!" ruft der junge Kommandant den Engländern nach, „bei ihm

Fortsetzung auf Seite 12



Das Prisenkommando hat die wohlgefüllte Speisekammer des Briten entdeckt, und nun werden englische Lebensmittel usw. auf das U-Boot teils zur Ergänzung des eigenen Vorrats, teils zur Verproviantierung der im Rettungsboote wartenden Briten geschafft. Die dramatischen Ereignisse, die sich nun in der nächsten Stunde abspielen, erzählt unser Bericht



Das U-Boot hat sein Dingi ausgesetzt, und nun entwickelt sich zwischen U-Boot und Dampfer ein reger Verkehr

Unter Aufsicht des Prisenoffiziers wird die Ladung des angehaltenen Dampfers von Bord gehievt

Die Besatzung des Briten ist ins Rettungsboot gegangen und vom U-Boot abgeschleppt worden. Das U-Boot ist darauf zum Dampfer zurückgekehrt, um ihn zu durchsuchen und dann zu versenken

Der Hund des Kommandanten, Liebling der gesamten U-Bootbesatzung, konnte die lange Kaperfahrt leider nur in dieser Form mitmachen; trotzdem hat er dem U-Boot Glück gebracht. Heute fährt er als Bordhund auf einem Zerstörer

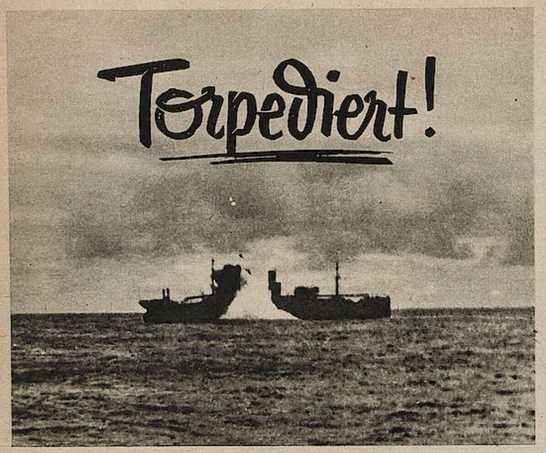
Das ist die Kombüse des U-Bootes! Auf drei kleinen Kochstellen hat der Koch für die Besatzung zu sorgen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

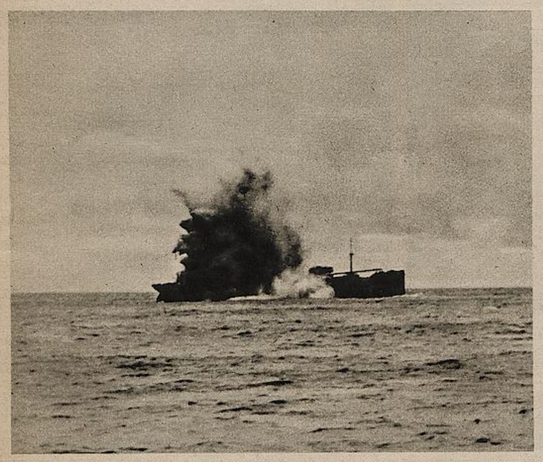
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0714

gefördert durch Baden-Württemberg

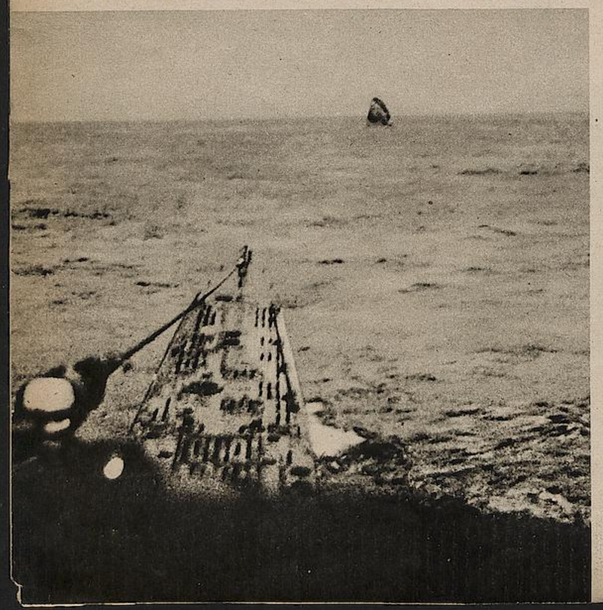
Torpediert!



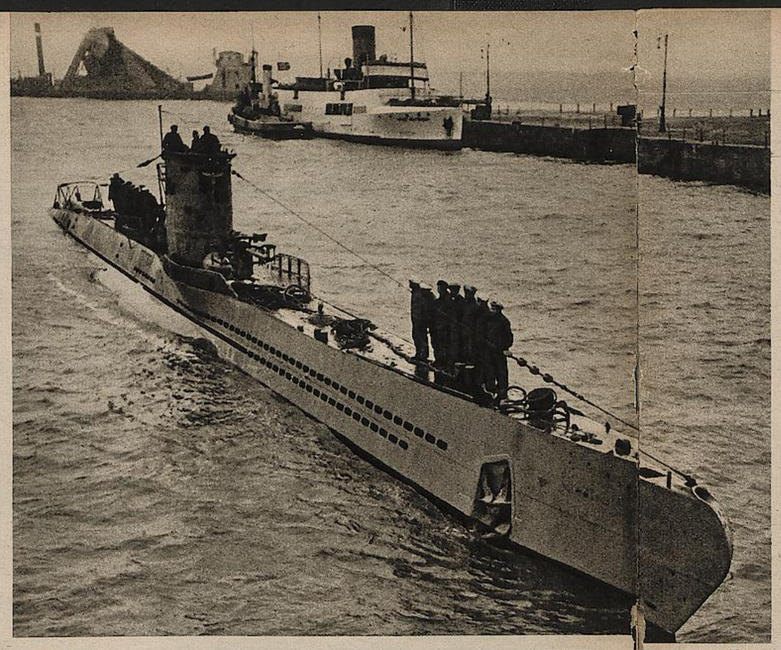
Ein Handelsdampfer wird torpediert, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hat und sich in sicherer Entfernung befindet. Der Torpedo detoniert im Augenblick der Aufnahme



Eine Sekunde später wird das Schiff von der Gewalt des Torpedos zerrissen



. . . Das Schiff sinkt. Nach zwei Minuten ist nur noch das Heck zu sehen, das im nächsten Augenblick von der Wasseroberfläche verschwindet



Nach langer Kaperreise läuft das U-Boot in seinen Heimathafen ein

Bild links: Das U-Boot hat festgemacht und der Kommandant macht dem Befehlshaber der Unterseeboote, Kommodore Dönitz, Meldung. Sowohl dem Kommandanten wie seinem Boot sieht man die Strapazen der langen Kaperfahrt an

Endlich gehts mit Zeugbeutel, Überzieher und — langem Bart an Land! Später, im Landquartier, wird man sich landfein machen

WINKSPRUCH:

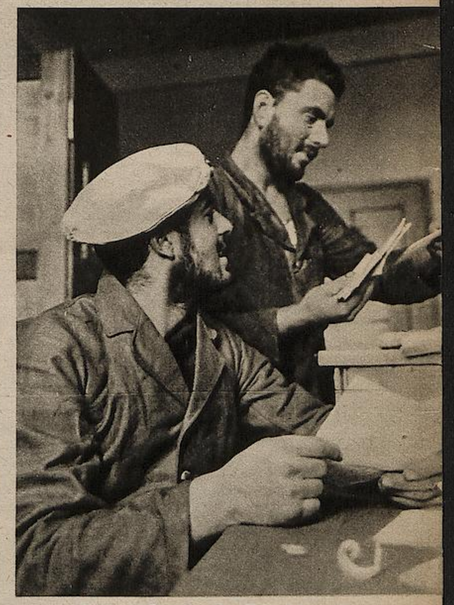
„U... von Kaperfahrt zurück"

Sonderaufnahmen für „Die Wehrmacht": Bernd Lohse

Auf dem Mast weht der lange Heimatwimpel

Der Dank des Führers: die vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine verliehenen Kreuze

Die erste Zigarette in der Heimat. Auf See durfte man nur schichtweise rauchen: immer nur ein Mann durfte zum Rauchen auf die Brücke



Die erste Post aus der Heimat erwartet die Männer von U... in ihren Quartieren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0715

gefördert durch
Baden-Württemberg

An der deutsch-russischen INTERESSENGRENZE

Am deutschen Posten. Ein improvisierter Schlagbaum und eine Hakenkreuzfahne bezeichnen die Interessengrenze. Ein- und auspassierende Fahrzeuge werden hier untersucht

Wir bieten den russischen Posten deutsche Zigaretten an, gleichzeitig werden sie von unserem Zeichner in kurzen Strichen skizziert

Deutsche Offiziere an der Interessengrenze, die vorläufig mit Strohwischen bezeichnet wird

Sonderberichterstatter Gert Habedanck und der Zeichner Erhard Erdmann besuchten für „Die Wehrmacht" die deutsch-russische Interessengrenze im ehemaligen Polen

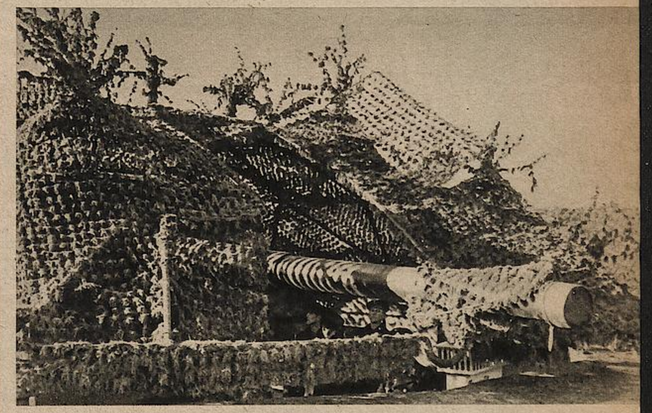
Aufnahmen: P.K. Gert Habedanck; Zeichnungen: P.K. Erhard Erdmann

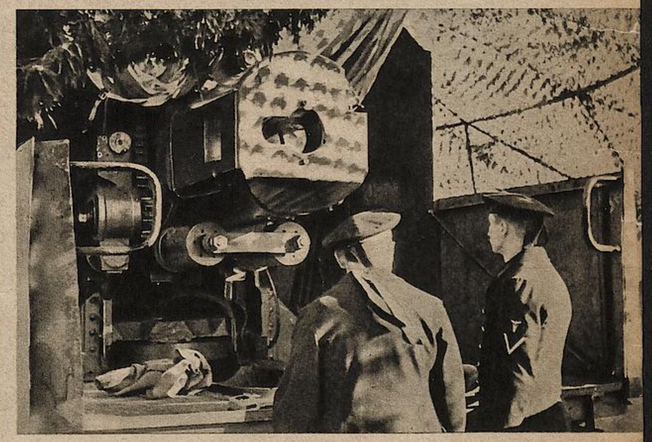
Im ersten Schnee patrouillieren deutsche Soldaten an der Interessengrenze bei Ostrow-Machowieczka

Der russische Doppelposten an der Chaussee bei Ostrolenka in seinen weiten Umhängen beim ersten Schneefall

„Stoi!" Der russische Posten mit aufgepflanztem Bajonett und Wetterumhang hält unseren Wagen an

Der Kampf um die Halbinsel ist auch an dem Fischerdorf Hela, einer uralten deutschen Siedlung, nicht ohne Spuren vorübergegangen. Heute ist aber der Wiederaufbau bereits im Gange, denn bald werden wieder die deutschen Fischer, die von den Polen vertrieben worden waren, in ihre alte Heimat zurückkehren





Sorgfältig getarnte polnische Küstenbatterie. Unsere Matrosen, die an den Kämpfen um Hela großen Anteil hatten, betrachten sachverständig die starke Befestigung, die die Polen auf Hela angelegt hatten

So fanden wir HELA vor

Gegen Fliegersicht getarnter polnischer Artillerie-Beobachtungsstand. Links davon einer der Bunker, mit denen die Halbinsel Hela, die sich als letztes polnisches Widerstandsnest ergeben hatte, gespickt war

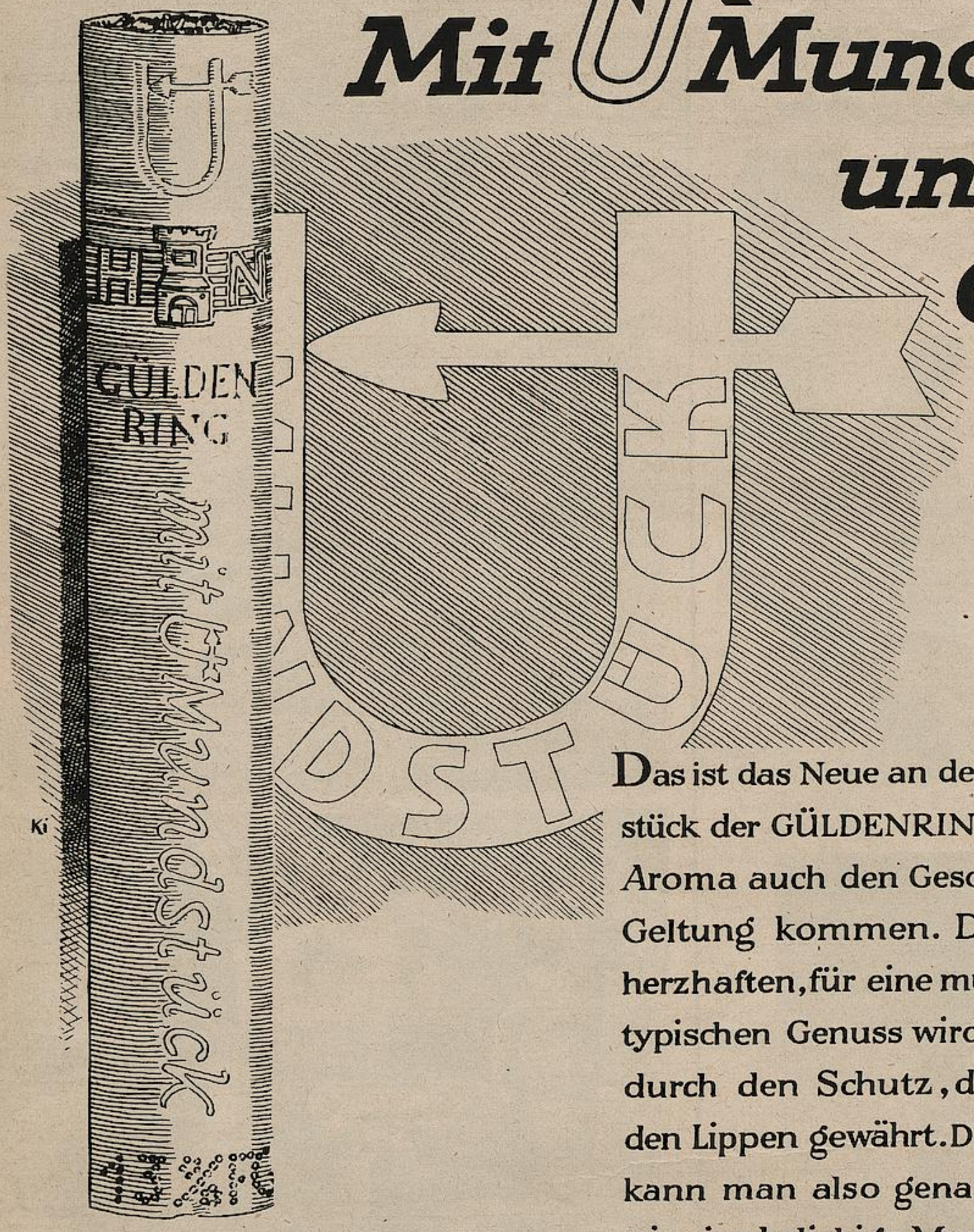
Aufnahmen: Arndt-Argusfot

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0716

gefördert durch
Baden-Württemberg

Mit U-Mundstück und doch OHNE



Das ist das Neue an dem *unsichtbaren* Mundstück der GÜLDENRING: Es lässt neben dem Aroma auch den Geschmack des Tabaks zur Geltung kommen. Die Freude an diesem herzhaften, für eine mundstücklose Zigarette typischen Genuss wird aber noch gesteigert durch den Schutz, den das U-Mundstück den Lippen gewährt. Die neue GÜLDENRING kann man also genau so sorglos rauchen, wie eine beliebige Mundstück-Zigarette.

Bitte, machen Sie die Probe!

Haus Neuerburg

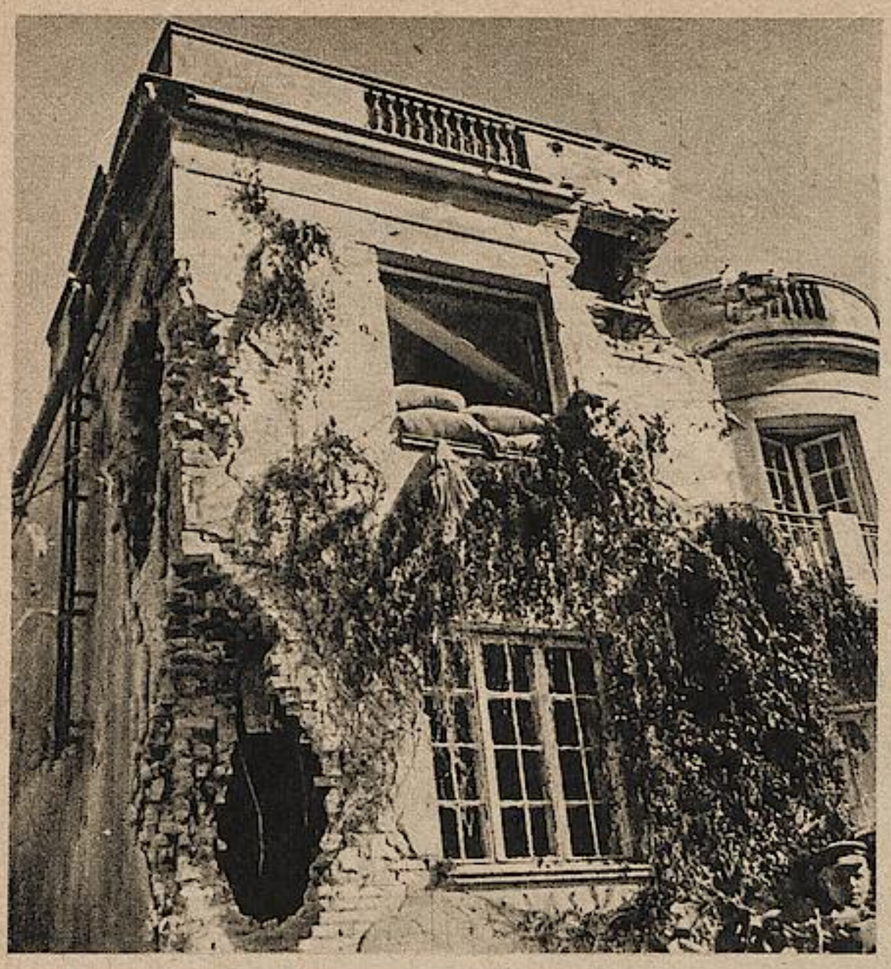
GÜLDENRING 4 PF.

jetzt auch mit U-Mundstück

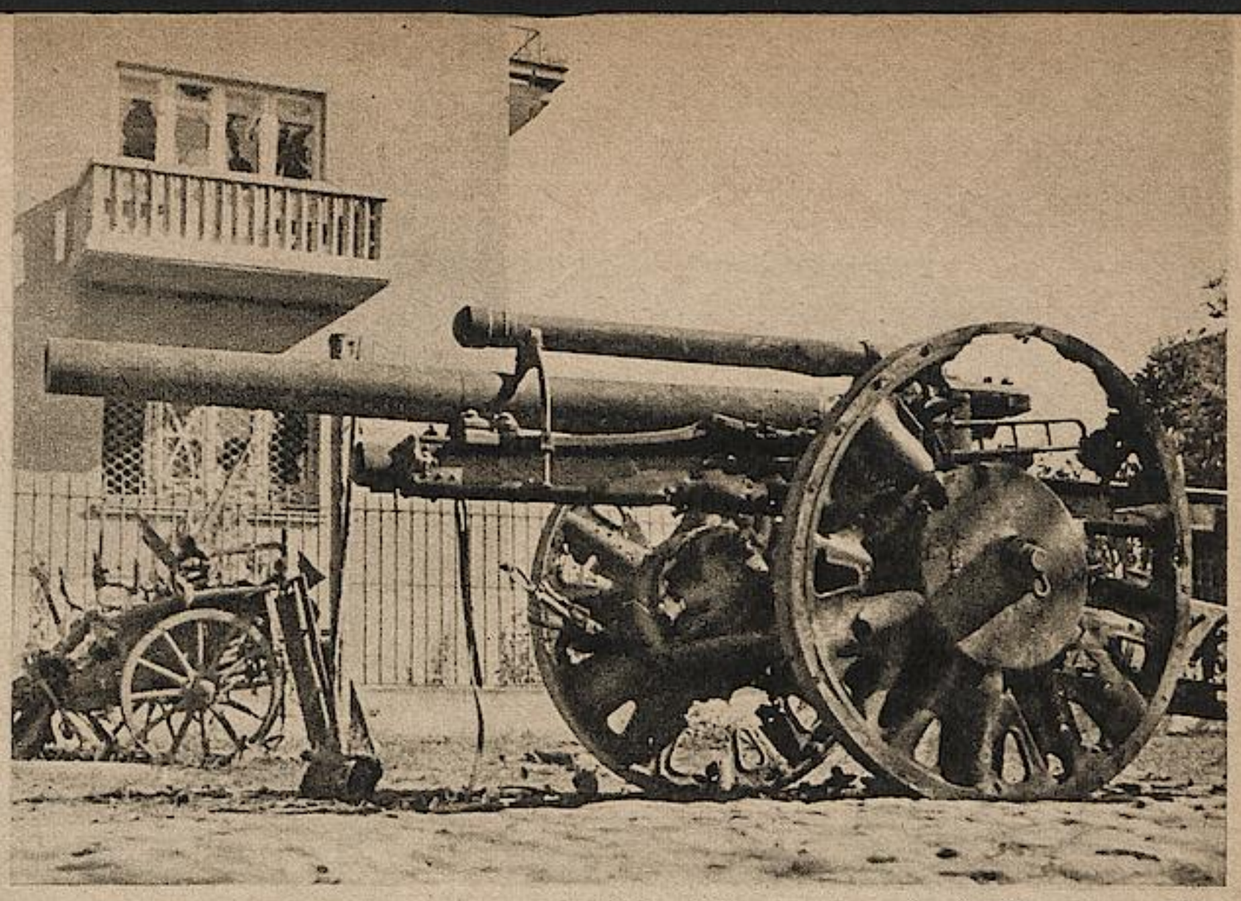
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0717

gefördert durch
Baden-Württemberg



Die Hauptstärke der Warschauer Verteidigungslinie bestand in den bunkerartig ausgebauten Villen und Miethäusern der Vorstädte. Zwischen Sandsäcken und in den Hauswänden befanden sich Schießluken, aus denen MG und Schützen feuerten. Das Bild zeigt eine vom deutschen Artilleriefeuer vernichtete „Bunkervilla"



Feldgeschütz in einer Straße Warschaus. Der Artilleriekampf spielte sich hier auf nächste Entfernungen ab

Das war in der Festung Warschau

Von Tausenden von polnischen Männern und Frauen wurde in wenigen Tagen um ganz Warschau herum ein Panzerabwehrgraben von etwa zwei Meter Tiefe und gleicher Breite ausgehoben. Damit begann der planmäßige Ausbau Warschaus zu einer Festung

In solchen Abflußröhren versteckten sich die Polen beim Vorgehen der deutschen Truppen, um dann von hier aus einzelne Wachen oder zurückfahrende Melder abzuschießen

Der Führer eines in Mokotow eingesetzten Oberpfälzer Infanterie-Regiments führte den Sonderberichterstatter Gert Habedanck durch die heißumkämpften Vorstädte Warschaus.

Kalter Herbstwind pfeift seit ein paar Tagen über Warschau, wirbelt in der breiten Ujazdowski-Allee gelbe Blätterwolken durch die Luft. Dann wieder fegen Regenschauer über den Pilsudski-Platz und lassen die Konturen des Poniatowski-Denkmal verschwimmen. Trotzdem sind die Straßen voll von Menschen. Hochbeladene Panjewagen ziehen in langen Kolonnen vorbei. Flüchtlinge, die zurückkehren, hocken oben darauf, mitten zwischen Kisten, Schränken und lebendem Kleinvieh. Die meisten von ihnen haben schon einen weiten Weg aus dem östlichen Polen hinter sich.

Auf den Gesichtern der Straßenpassanten ist die Leidensgeschichte der letzten Wochen tief eingegraben. Viele dieser Menschen sind nicht in Warschau beheimatet. Sinnlos trieb man sie aus Thorn und Bromberg, aus Lodz und Posen. „In Warschau seid ihr sicher, wartet dort einige Tage, bis die Deutschen ver-

Blick auf den nördlichen Teil der Antoniegostraße, die von polnischen regulären Truppen und Heckenschützen zähe verteidigt wurde. Im Vordergrund vor dem zerschossenen Haus verläuft ein Panzerabwehrgraben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

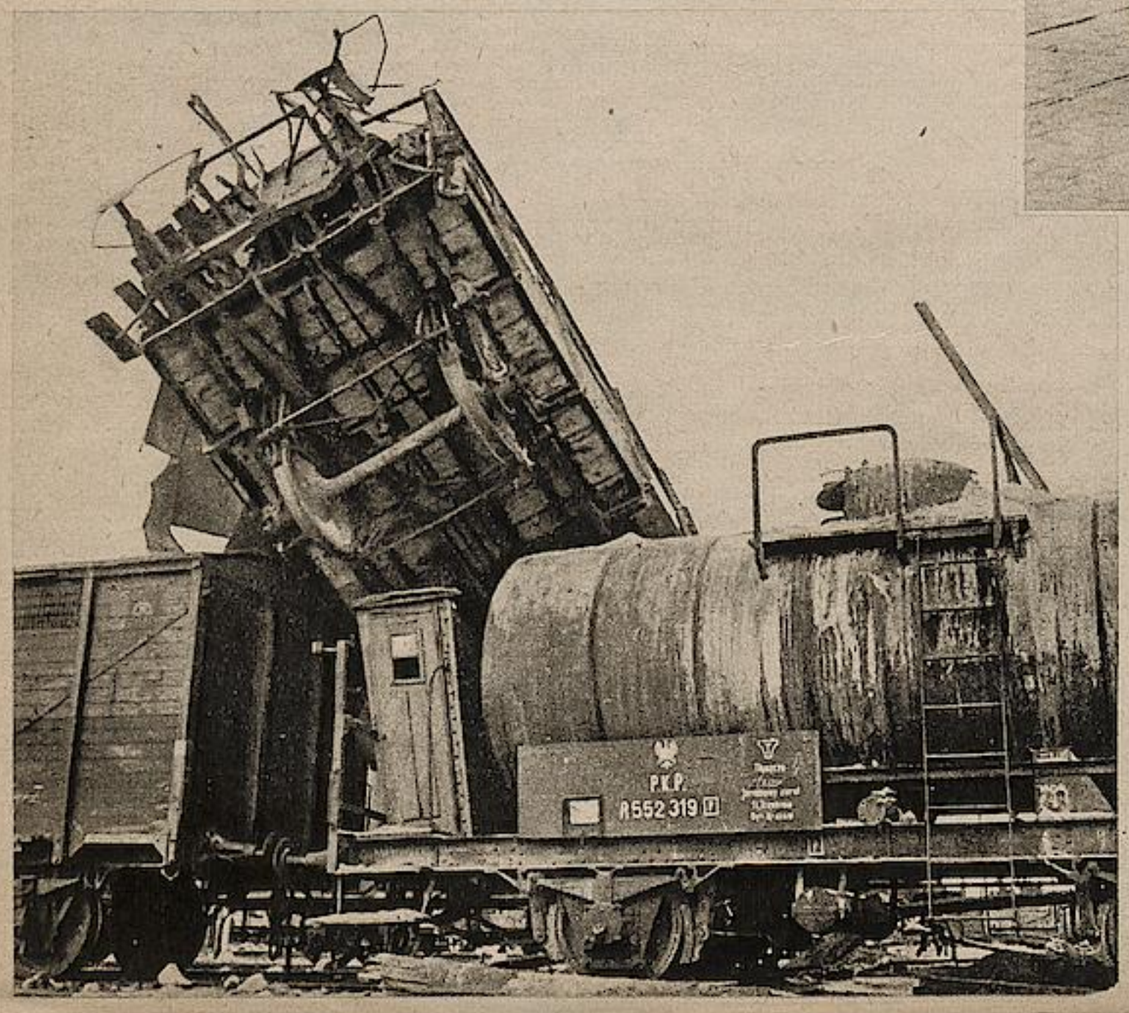
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0718

gefördert durch
Baden-Württemberg

Zerschossener Panzerkampfwagen in einer Warschauer Straße

Eine alte 7,5-Zentimeter-Flak amerikanischer Herkunft aus dem Baujahr 1918, die auf der Zitadelle von Warschau eingebaut war

Alle Aufnahmen:
PK.-Gert Habedanck, Heinz Schröter



Warschauer Miliz. Sie wurde nach der Kapitulation der Stadt und vor dem Einzug unserer Truppen aufgestellt und hatte die Aufgabe, zusammen mit der Warschauer Polizei die Ordnung aufrecht zu erhalten

Das ist die Wirkung deutscher Bomben, die von Sturzkampffliegern auf dem Warschauer Güterbahnhof abgeworfen wurden

nichtet sind, dann könnt ihr wieder zurück", so hatte man ihnen erzählt.

Mehr und mehr füllte sich die Hauptstadt und beherbergte schließlich nahezu drei Millionen Menschen. Doch nur wenige Tage vergingen und Warschau war von deutschen Truppen eingeschlossen. Immer näher rückte das Geschützfeuer. Die Lebensmittel wurden knapp, alle Zufahrtstraßen waren von deutschen Truppen gesperrt oder von polnischen Kolonnen verstopft. Alle Bahnhöfe waren längst von den deutschen Fliegern außer Betrieb gesetzt und ihre wohlgezielten Bomben hatten ein Chaos hervorgerufen.

Ergebnislos wurde Warschau zur Übergabe aufgefordert. Die polnische Führung glaubte eine Verteidigung im Straßenkampf verantworten zu können.

Schon in der zweiten Woche des Krieges begann die planmäßige Befestigung der polnischen Hauptstadt. Tausende von Männern und Frauen hoben um ganz Warschau herum einen Panzergraben von etwa 2 Meter Tiefe und gleicher Breite aus. Alle Zufahrtstraßen wurden durch Barrikaden gesperrt, die fünf- bis sechsfach gestaffelt bis in das Innere der Stadt reichten. Man stellte Straßenbahnen und Möbelwagen quer und füllte sie mit Sand und Steinen. Gleichzeitig legte man eine Hauptkampflinie um Warschau. Laufgräben verbanden die Häuserblocks mit vorgeschobenen MG.- und Schützenlöchern, Flächenhindernisse und Zäune sicherten die Stellung.

Die Hauptstärke der Verteidigungslinie sollte in den bunkerartig hergerichteten Villen und Miethäusern der Vorstädte liegen. Systematisch wurde das Hauptgewicht auf eine Flankierung gelegt und zu diesem Zweck in größtem Umfange Schweigewaffen eingesetzt. Wir gingen durch viele Häuser, Neubauten und Baugruben, legten uns probeweise an Stellen, die noch von Bergen leerer Patronenhülsen bedeckt waren. In den meisten Fällen konnten wir so feststellen, daß der bestrichene Raum quer zur Angriffsrichtung lag. Mehrfach fanden wir in den Hauswänden und zwischen den Sandsäcken Schießlücken, durch die nur ein Schuß rechtwinklig über die Straße bis zum gegenüberliegenden Haus möglich war. Auch die frontal wirkenden Waffen konnten vom Angreifer her nur in seltenen Fällen erkannt werden. Die MG.- und Gewehrschützen feuerten nämlich nicht etwa über die in den

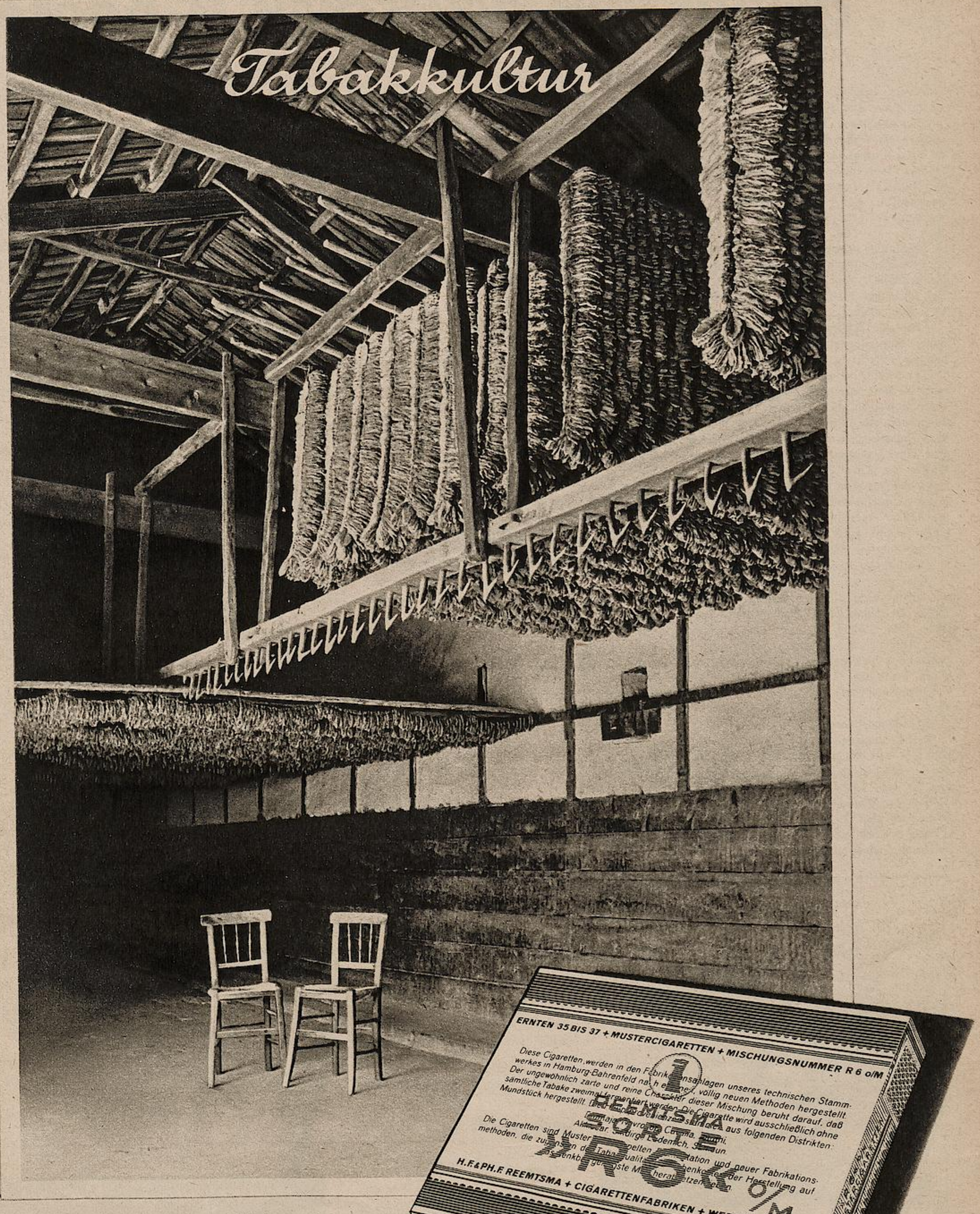
Fenstern aufgeschichteten Sandsäcke, sondern standen und lagen an den rückwärtigen Hauswänden. So konnte unsere Truppe weder Mündungsfeuer noch Pulverrauch sehen und mußte deshalb eine Hausfassade nach der anderen abstreuen.

In getarnten Barrikaden waren Feldkanonen eingebaut, die in direktem Schuß die Straße bestrichen. Auch sie wurden meist als Schweigewaffen eingesetzt und machten sich erst bemerkbar, sobald ein deutsches Infanteriegeschütz oder ein Granatwerfer als Ziel erschien. Immer wieder kam es vor, daß auf Plätzen, die lange Zeit vollkommen feuerfrei gewesen waren, plötzlich schweres MG.-Feuer lag, sobald eine größere Gruppe von Soldaten sich zeigte. Absichtlich ließen vielfach polnische Dachschützen die deutschen Stoßtrupps an sich vorbei. Hinter der eigenen Stellung

(Fortsetzung auf Seite 14)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0719
gefördert durch
Baden-Württemberg

Tabakkultur



Die in der Sonne getrockneten Tabake werden zum gegebenen Zeitpunkt in die luftigen, aber lichtgeschützten Trockenräume gebracht, um die Blätter für die Manipulation geschmeidig zu erhalten.

doppelt fermentiert 4 s

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0720
gefördert durch Baden-Württemberg

. . . gejagt von deutschen U-Booten

(Fortsetzung von Seite 2)

könnt ihr euch dafür bedanken, daß ihr heute bei diesem Sauwetter pullen müßt!"

Die Engländer lachen und winken zurück. Sie nehmen die Sache mit Humor. Schließlich müssen sie in dieser Gegend ja bald aufgefischt werden.

Das Boot mit den Engländern verschwindet hinter der Dünung — und ein Torpedoschuß macht der hoffnungsvollen Fahrt eines englischen Frachtschiffes ein Ende.

*

„Eigentlich wieder einmal ein Tag für uns!"

Der Wachoffizier wirft einen prüfenden Blick auf die gewaltige, majestätisch aufgewühlte Wasserfläche. Bei schlechtem Wetter und grober See nämlich hat U.. meist Glück gehabt.

„Na, wir können es brauchen. Seit drei Tagen nichts Vernünftiges vor die Nase gekriegt", brummt der Wachoffizier.

Der Mann, der auf der Brücke seine Zigarette genießt, verschwindet nach unten, um einem Kameraden Platz zu machen. Sie haben sich ein richtiges System ausgedacht, diese Männer von U..., damit keiner beim Rauchen zu kurz oder zu gut wegkommt. Wer an Deck eine Zigarette rauchen will, steckt unten einen Stecker mit seinem Namen an die Wand, damit jeder weiß, wer sich oben die Lunge gerade mit Seeluft und Zigarettenqualm vollpumpt; über der Steckanlage steht der sinnige Spruch: „5 Minuten wird geraucht, wer länger raucht, wird zusammengestaucht!" Wehe dem, der sich nicht an diese Regel hält.

Das sind so kleine U-Boot-Scherze.

Zigaretten und Radio — das ist neben Schlafen und Essen die Hauptsache auf der Freiwache. Vor allem Radio und immer wieder Radio. Man dreht an einem Knopf, und plötzlich ist einem die Heimat nahe, die man vielleicht erst in Wochen wiedersieht, weiß man, was in der Welt vorgeht, während man hier drinnen seinen Dienst tut.

Wieviel besser hat man es als die Kameraden von 1914 . . .

„Rauchfahne voraus!"

Der Kommandant, der sich eben zum Essen gesetzt hat, läßt den Löffel sinken und schiebt sich auf die Brücke. Hat doch recht gehabt, der Wachhabende: „Ein Tag für uns!"

Was der Tag wirklich bringen soll, ahnt er allerdings noch nicht.

Das U-Boot nähert sich langsam dem Schiff, das seelenruhig seinen Kurs weiterfährt.

Schon ist der Deutsche auf einige tausend Meter heran, ehe der andere merkt, was ihm bevorsteht.

Und jetzt versucht er auszureißen

Verdammt nochmal, er funkt, der Höllenhund. Funkt Notsignale und Standort!

Zwei Stunden sitzt ihm U . . . auf dem Nacken, dann erst kann der Kommandant das Geschütz gebrauchen, und der Brite gibt auf.

„Fanad Head" heißt er.

„Fanad Head" — unten im Boot wird eifrig Lloyds Register gewälzt. Da ist er: Fanad Head, 4600 Tonnen, dann und dann und da und da erbaut usw. usw.

Befriedigt wird das Buch zugeklappt. Na also, ein hübscher und netter Brocken für Churchills Verlustliste . . .

Die Leute vom Fanad Head machen keine Schwierigkeiten mehr. Nach dem Funksignal: „Take the beats!" verlassen sie das Schiff und gehen in die Boote. U . . . nimmt die Boote ins Schlepp, fährt mit ihnen los. Dann legt der Kommandant die Hände an den Mund und ruft zu den Engländern hinüber:

„Hallo, Boys, habt keine Angst, komme gleich zurück! Will inzwischen nur euren hübschen Pott versenken!"

Dann fährt U . . . zur Fanad Head zurück.

Dicht bei dem Briten stoppt die Maschine. Wozu soll man den Kahn mit einem kostbaren Torpedo versenken, wenn ein paar Sprengpatronen denselben Dienst tun?

Außerdem kann man sich ja mal ansehen, was der Kerl an Bord hat.

Das kleine Dingi wird klargemacht, und nun entwickelt sich ein lebhafter Verkehr zwischen U-Boot und dem britischen Dampfer. Der erste Wachoffizier und ein Mann gehen an Bord des Briten, um den Kasten zu durchstöbern.

Was sie da ans Tageslicht bringen, ist nicht schlecht. Mit großem Hallo werden ein paar Hammelkeulen, Speckseiten und Arme voll Broten begrüßt, die man in der anscheinend wohlgefüllten Speisekammer der Fanad Head gefunden hat. Man kann sie selber ganz gut gebrauchen oder auch der Besatzung der Fanad Head mitgeben, falls die sich nicht ausreichend verproviantiert haben sollte.

Das kleine Dingi fährt lustig hin und her. Ein großer Teil der Besatzung von U . . . hat sich an Deck eingefunden.

Schließlich fahren ein Obermaschinist und ein Funkoffizier mit Sprengpatronen zum Briten hinüber, um dem Kahn den Rest zu geben.

Dazu aber kommt es nicht. Vom Ausguck werden Flugzeuge gemeldet, und nun sehen wir sie auch selber — es sind englische Sturzkampfmaschinen.

Die Sache wird brenzlich. Der Kommandant gibt Befehl zum Alarmtauchen. Wie die Wiesel verschwinden die Männer unter Deck, während die Alarmklingel rasselt. Das Turmluk wird zugeworfen, Luftschacht, Dieselauspuff geschlossen, die Freiwache stürzt auf die Tauchstationen . . .

Das Boot verschwindet unter dem Wasser, während die ersten Bomben der britischen Flugzeuge krachen.

Das Boot ist sicher, denkt der Kommandant, aber draußen auf der Fanad Head hat er vier Leute. Nein, fünf sind es, denn der Unteroffizier im Dingi konnte sich nicht schnell genug ins U-Boot retten.

Fünf Leute im Feuer der englischen Bomben.

Der Kommandant beißt die Zähne zusammen. Diese gottverdammten Briten vom Fanad Head, denkt er, haben uns mit ihren Notsignalen die Flieger auf den Hals geholt.

An unsere Leser!

Hierdurch teilen wir mit, daß wir unsere Geschäftsräume nach

Berlin-Charlottenburg 2
Uhlandstraße 7—8
Telefon 323985

verlegt haben

Verlag und Schriftleitung „Die Wehrmacht"

Hier ist mehr Wert auf Güte des Inhalts als auf kostspielige Ausstattung gelegt. Da es dem Kenner nicht auf die Packung, sondern auf den Tabak ankommt, wurde durch diese vernünftige Einstellung die ECKSTEIN zur meistgerauchten Zigarette Deutschlands.

Eckstein
3⅓ Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0721
gefördert durch Baden-Württemberg

Aber das ist nun einmal nicht zu ändern . . .

Nach ein paar hundert Metern geht das U-Boot auf Sehrohr-Tiefe. Im U-Boot ist es totenstill. Fast lautlos wird das Sehrohr ausgefahren. Der Kommandant drückt seine Augen ans Okular. Das Wasser im Einblick wird hellgrün, immer heller, und dann . . .

„Himmelherrgott . . ."

Der Kommandant unterdrückt einen äußerst unchristlichen Fluch. Etwas geradezu Groteskes ist passiert: Das getauchte U-Boot hat sein Dingi mitgeschleppt. Die lange Wurfleine mußte sich irgendwo am Boot verhakt haben.

Hier gibt es nicht viel zu beraten. Das U-Boot muß sein Dingi los werden, und zwar sofort, denn selbstverständlich müssen auch die Engländer schon gemerkt haben, was da unten passiert war. Von selbst fährt ein unbemanntes Dingi nicht über das Wasser.

Ein schweres Küchenmesser wird bereitgelegt. Dann taucht das U-Boot auf. Während jeder Mann der Besatzung den Atem anhält, wird das Turmluk aufgerissen, ein Mann stürzt an Deck, kappt die Wurfleine, springt zurück —

In diesem Augenblick stürzt ein feindliches Flugzeug auf das U-Boot zu. Es ist ein unwahrscheinliches Glück, daß es bereits seine letzte Bombe verworfen hat, denn es eröffnet nur ein MG-Feuer auf das tauchende Boot. Ein paar Einschläge in den Turm, dann schließt sich das Wasser des Atlantik wieder über U . . .

„Verdammt dicke Luft draußen", brummt der Kommandant.

Warten bis es dunkel wird, rät einer. Aber was soll das für einen Sinn haben? Es ist klar, daß die Flugzeuge längst Zerstörer herangerufen haben, die bis zur Dunkelheit ja wohl aller Voraussicht nach an Ort und Stelle sein werden.

Warten — Unsinn! Und unsere fünf Mann auf der Fanad Head?

Der Kommandant entschließt sich zu einem tollen Manöver. Er will unter Wasser längsseits der Fanad Head gehen, auftauchen, die fünf Mann schnell an Bord nehmen, wieder tauchen und diese trotz der Schinken und Speckseiten so ungastlich gewordene Stätte verlassen . . .

*

Die Leute auf der Fanad Head haben den Bombenregen der Engländer über sich ergehen lassen müssen. Sie haben Deckung gesucht, so gut es eben ging, aber die Bombensplitter haben keinen verschont. Aber Gott sei Dank, nur einer ist schwerer verletzt: ein Splitter scheint ihm den Unterarm durchschlagen und die Pulsader getroffen zu haben.

Inzwischen hat sich die Geschützbedienung des Flugzeuges angenommen und gibt ihm eine Probe deutscher Schießkunst, so daß es 200 Meter vom Dampfer entfernt abstürzt. Der Pilot hält sich an den Trümmern seines Flugzeuges, der Beobachter ist verschwunden, wahrscheinlich verletzt und ertrunken.

Und nun vollbringt ein deutscher Seemann ein Heldenstück, das Mister Winston Churchill in den Kommentaren zu seinen Kampfberichten wahrscheinlich ungern erwähnt sieht:

Der Heizer von U . . ., der von einem Bombensplitter in den Rücken getroffen ist, stürzt sich ins Wasser, schwimmt die 200 Meter bis zu dem verwundeten Engländer und holt ihn an den Dampfer. Dort zieht man die beiden an Deck.

Inzwischen haben die weniger schwerverletzten Mitglieder des Prisen- und Sprengkommandos das Sanitätsspind eingeschlagen und sich untereinander verbunden, so gut es eben ging.

*

Zweimal hat sich U . . . unter Wasser langsam an die Fanad Head herangeschoben. Zweimal mißlingt der Versuch, neben dem Dampfer aufzutauchen. Kaum haben sich Turm- und Schiffsrumpf auf der Wasseroberfläche gezeigt, als das U-Boot auch schon wieder unter Wasser gedrückt wird.

Beim zweiten Versuch kommt, während U . . . beim Auftauchen ist, ein Flugzeug schräg über den Dampfer weg, wirft seine Bomben und — erleidet dank wohlgezielter Schüsse des U-Boots das gleiche Schicksal wie sein Vorgänger.

Noch einen Versuch, einen letzten Versuch kann das U-Boot machen, um seine Leute von der Fanad Head zu retten. Mißlingt auch dieser, dann —

Der Versuch gelingt. Das U-Boot hebt sich dicht neben der Fanad Head aus dem Wasser, schlägt hart an die Wand des britischen Dampfers an.

Die fünf Mann vom Prisen- und Sprengkommando haben längst kapiert, was die Manöver des U-Bootes zu bedeuten hatten. Die Verwundeten sind bereits an Wurfleinen gebunden, die leichter Verletzten springen sofort ins Wasser, schwimmen die paar Stöße zum U . . . und ziehen ihre Kameraden an den Wurfleinen hinter sich her.

Bloß die beiden Engländer zögern. Es scheint, sie machen sich unnötige Besorgnisse über die Behandlung, die sie an Bord des U-Bootes erwartet.

„Wir torpedieren den Dampfer, Ihr Idioten", brüllt einer zu ihnen hinüber. Jetzt begreifen sie, sie springen, werden ins U-Boot gezogen, das Turmluk schließt sich — U . . . taucht.

Ein Torpedoschuß vernichtet den Schauplatz der dramatischen Ereignisse dieser Stunden: Die Fanad Head verschwindet gurgelnd in den Fluten des Atlantik.

*

Es war die allerhöchste Zeit. Schon hört man neue Flugzeuge (sie stammten alle vom Flugzeugträger „Ark Royal") und zwei Zerstörer. Die Bomben der Flugzeuge können nun allerdings dem tauchenden U-Boot nichts mehr antun. Peinlicher sind die Wasserbomben der Zerstörer, deren Detonationen man im Boot bald näher, bald weiter entfernt hört. Alles hält den Atem an, denn diesem Bombensegen zu entgehen, ist schließlich mehr oder weniger Glückssache. Wer etwas laut auftritt oder in diesem kritischen Moment gerade niesen muß, bekommt eins ins Kreuz . . .

Dann löst sich langsam die Spannung. Die Detonationen hören auf, die Zerstörer verschwinden.

Das war am 14. September 1939.

Deutschland hilft sich selbst!

Die große Entscheidung, in der Deutschland sich befindet, nötigt ihm eine umfassende wirtschaftliche Unabhängigkeit auf. Wieder einmal ist Deutschland auf seine eigenen Kräfte angewiesen und muß die natürlichen Reichtümer der Erde, soweit sie ihm fehlen, durch Erfindungen einer genialen Wissenschaft ersetzen.

Während die Wehrmacht den deutschen Lebensraum schützt, während die Landwirtschaft die deutsche Ernährung sichert, sorgt die deutsche Chemie für die Freiheit von ausländischen Rohstoffen. Ihre Ergebnisse, z.B. in der synthetischen Brennstofferzeugung, der synthetischen Gummigewinnung oder der Herstellung von Zellwolle, haben uns diese Freiheit bereits in einem Umfange verschafft, wie ihn die deutsche Wirtschaft noch nie gekannt hat.

Auf einem Gebiete besaßen wir seit jeher eine an Qualität und Menge überlegene Leistung: In der Herstellung von Heilmitteln. Hier besteht ein solcher Reichtum an Erfindungen und eine solche Unabhängigkeit der Erzeugung, daß keine Blockade uns anzutasten vermag. Die Gesundheit des Volkes steht in der sicheren Hut der deutschen Ärzte und der pharmazeutischen Wissenschaft. Ihre Arzneimittel, um die uns die Welt beneidet, Ergebnisse einer allumfassenden Forschung, werden ohne Beschränkung hergestellt und stehen zum dauernden Einsatz bereit, an der Front und in der Heimat, um die deutsche Volks- und Wehrkraft zu schützen.

Kein Arzt und kein Patient braucht auf die Arzneimittel seines Vertrauens zu verzichten. Gesund zu bleiben, gesund zu werden, wenn man es nicht ist, sich widerstandsfähig zu erhalten: Das sind wichtige Gebote der Zeit, die wir durchleben. Denn nur ein Volk, das sich im vollen Besitz seiner Kräfte befindet, vermag die große Entscheidung zu bestehen.

Die deutsche Volksgesundheit ist unabhängig vom Ausland. Sie ist abhängig von der deutschen Wissenschaft und vom Einsatz aller, die in der deutschen Gesundheitsfront stehen.

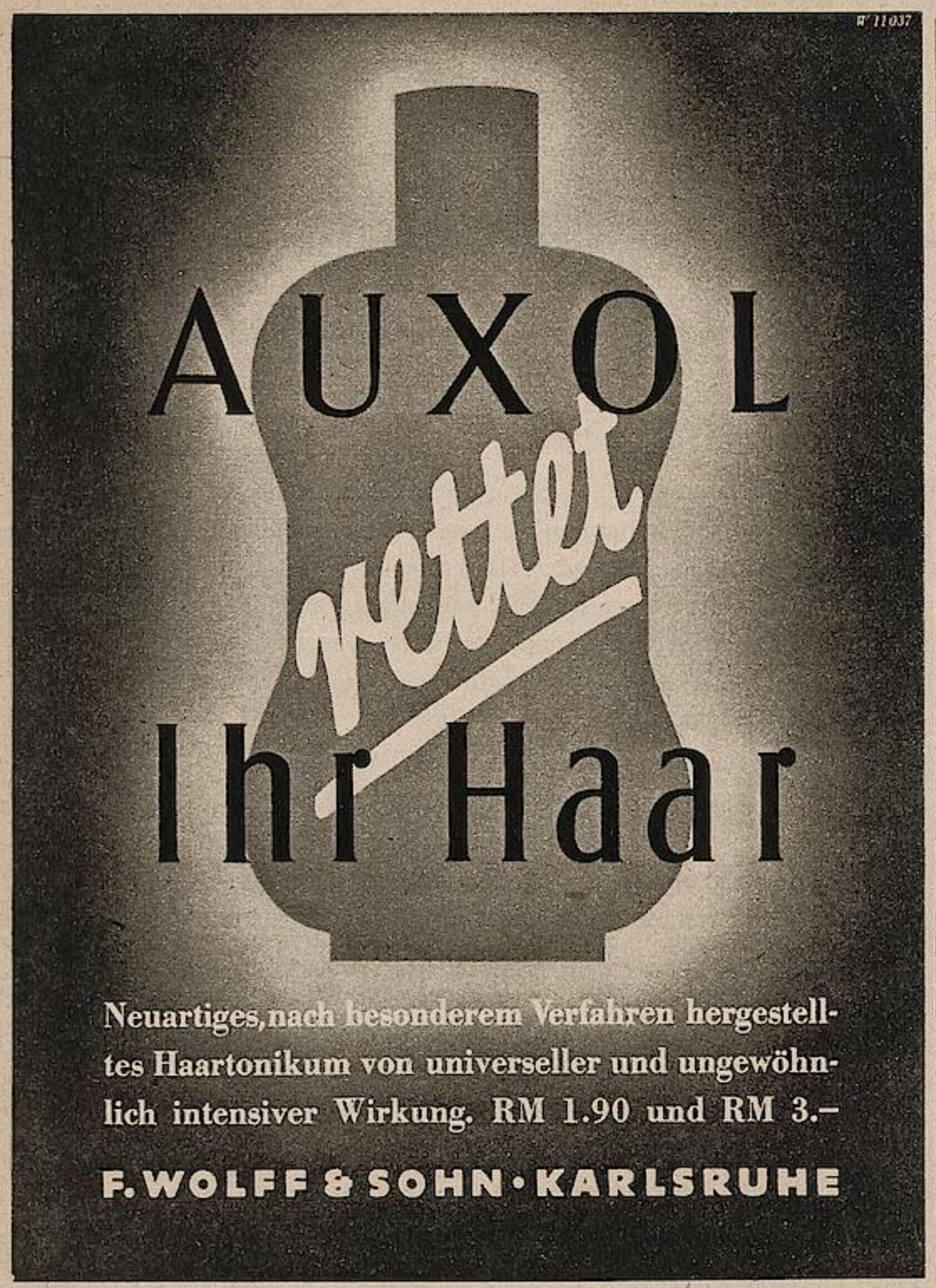
BAYER

ARZNEIMITTEL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0722

gefördert durch
Baden-Württemberg



Das war in der Festung Warschau

(Fortsetzung von Seite 10)

wurden dann Offiziere plötzlich aus einem Haus durch Pistolenschützen angeschossen. Bei der sofortigen Durchsuchung des Hauses fand man dann wohl die noch warmen Patronenhülsen, die dazu gehörenden Schützen aber nur selten. Nur hin und wieder entdeckte man einen von ihnen schließlich im Keller als „harmlosen Zivilisten" bei einer Zigarette.

An der nördlichen Antoniego-Straße in Mokotow kommen wir an die Stelle, an der ein schwerer Granatwerfer direkt neben einem Bataillonsgefechtstand durch eine von oben geworfene geballte Ladung außer Gefecht gesetzt wurde. Das sofort durchsuchte Haus war menschenleer. Als derselbe Bataillonsstab am nächsten Tag ein Haus zweihundert Meter weiter vorn bezog, pfiff plötzlich die Geschoßgarbe eines 2-cm-MG durch die Zimmer mit einer solchen Kraft, daß drei Ziegelwände durchschlagen wurden.

Unsere Infanteristen, die in kleinen und kleinsten Stoßtrupps ein Haus nach dem anderen nahmen, wurden unterstützt durch Pak, MG, Infanteriegeschütze und Granatwerfer. Artillerie und Flieger fielen im Häuserkampf, wo der Feind ja nur wenige Meter entfernt lag, selbstverständlich aus. Panzerkampfwagen wurden bei ihrem Einsatz stets von schweren Waffen bedroht, und wenn es ihnen trotzdem gelang, in die feindlichen Straßenzüge einzubrechen, dann wurden sie oft erst bei der Rückkehr mit geballten Ladungen und Pak überfallen. Infanteriegeschütze wurden beim Instellungbringen plötzlich von bisher schweigenden Waffen erfaßt. Die in Kellern und Zimmern liegenden Widerstandsnester waren deshalb nur durch Volltreffer niederzukämpfen. Panzerabwehrkanonen und Maschinengewehre schossen aus der vordersten Linie auf kürzeste Entfernung Breschen in die „Bunkervillen". Mit Handgranate, Pistole und Bajonett drang Schritt für Schritt ein Oberpfälzer Infanterie-Regiment am 25., 26. und 27. September in die Vorstadt Mokotow ein. Jedes Haus mußte nach der Einnahme zuerst gründlichst vom Keller bis zum Boden durchsucht werden, und dann öffnete eine Handgranate die Trennmauer zum nächsten Haus.

Im Morgengrauen des 25. September nahm ein Leutnant mit 25 Mann das Fort Mokotowski, das im Osten der Villenvorstadt liegt. Schlesische Truppen säuberten am 26. und 27. September das waldige Schießplatzgelände zwischen Bielany und Marymont entlang der Weichsel. An demselben Tage arbeitete sich ostpreußische Landwehr auf dem anderen Weichselufer bis dicht an die Häuser im Norden von Praga heran, dessen Südteil in hartem Häuserkampf genommen wurde.

So wurde der Ring um Warschau immer enger. Verbissen wehrte sich der Pole. Unbeschränkte Waffen- und Munitionsmengen hatte er in den Kasematten der „Zitadella" so gelagert, daß sie vor der Vernichtung durch Bomben und Granaten sicher waren. In den hochgelegenen Kasernen setzte er die Kriegsgefangenen absichtlich dem Artilleriefeuer aus. Hierhin brachte er auch die in der Stadt aufgegriffenen „Saboteure", die sich gegen den Wahnsinn der Verteidigung der Hauptstadt ausgesprochen hatten.

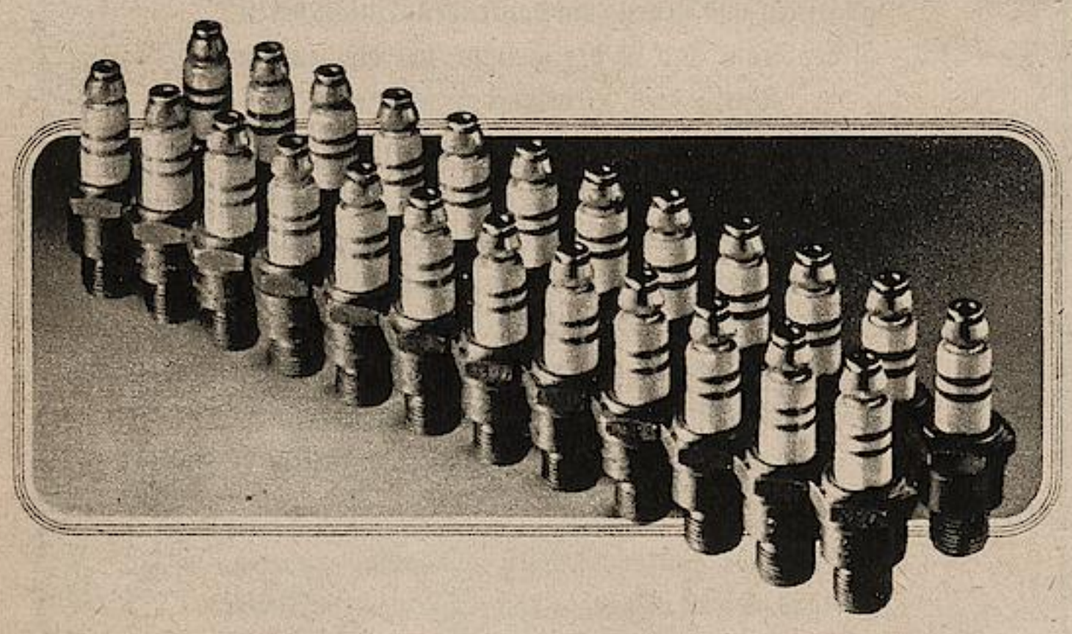
Von Tag zu Tag wuchs die Verzweiflung der Zivilbevölkerung. Sie glaubten bis in die letzten Tage hinein, wie wir es selbst in vielen Gesprächen mit der Bevölkerung feststellen konnten, alle Märchen, die von der polnischen Propaganda erfunden wurden: „Lodz zurückerobert, Ostpreußen besetzt, schnelles Vordringen der Franzosen, Eingreifen der Russen gegen Deutschland usw." So logen ihnen die Zeitungen vor, und sie glaubten nicht dem deutschen Heeresbericht, den jeder im Rundfunk hörte.

Zwar hatte die Warschauer Einwohnerschaft sich schon in den ersten Septembertagen auf Befehl der Regierung mit Lebensmitteln für drei Wochen versorgt. Wovon sollten aber die 1,5 Millionen Flüchtlinge leben? Außerdem gab es bald kein Wasser mehr zum Trinken, geschweige denn, um die Brände zu löschen. Sogar die meisten Fliegerwarnsirenen fielen aus, als es keinen Strom mehr gab. Plünderer und Marodeure zogen im Schein der lodernden Häuser durch die Straßen. Kranke und Verletzte starben ohne ärztliche Hilfe. In panischer Angst drängten sich die Menschen in den überfüllten Kellern.

Als das Angebot des deutschen Befehlshabers vor Warschau zur Schaffung einer neutralen Zone in Praga zum Schutze der Zivilbevölkerung von dem polnischen Stadtkommandanten abgelehnt wurde und darauf am 25. September die polnischen Stellungen am Stadtrand und die Artilleriestellungen und Depots in den Straßen und Parks durch ein ununterbrochenes Bombardement unter Feuer genommen wurden, da wich die Panikstimmung der Bevölkerung einer völligen Apathie. Nun erst sah der polnische Stadtkommandant die Unmöglichkeit ein, die Stadt zu halten.

Am 27. September schwiegen die Kanonen.

Mit 24 zuverlässigen Bosch-Kerzen



746,4 km/Std. auf Heinkel-Jagdflugzeug **755,1 km/Std.** auf Messerschmitt-Jagdflugzeug

Beide Flugzeuge flogen mit Bosch-Kerzen, Bosch-Zündmagneten, Bosch-Schwungkraftanlassern, Bosch-Schnelläufer-Generatoren, Bosch-Elektromotoren, Bosch-Zündschaltern, Bosch-Brandschott-Steckdosen. Robert Bosch GmbH. Stuttgart

Das Wunderland Kriegstechnik

erschließt H. Weinreich in seinem neuen Buch

Physikalische Denkaufgaben aus der Welt des Soldaten

In der gesamten Kriegstechnik (Heer, Marine, Luftwaffe) finden sich zahlreiche Anlässe zu physikalischen Beobachtungen und Überlegungen, und oft ist man überrascht von den verblüffend einfachen, naturgegebenen Lösungen. – 150 solcher fesselnder Denkaufgaben und ihre anschaulichen Lösungen (mit 62 Abbildungen) hat Weinreich gesammelt. Sie bieten eine kleine, kurzweilige Wehrphysik demjenigen, der sein Wissen erweitern und zu tieferem Verständnis gelangen will, dem Fachmann werden sie Unterhaltung und Anregung für eigene Beobachtungen geben.

Erhältlich ist das Buch für RM 2.40, ebenfalls die »Physikalischen Beobachtungs- und Denkaufgaben des Alltags« des gleichen Verfassers (3. Aufl., RM 1.20) und »Gey-Teichmann, Einführung in die Lehre vom Schuß (Ballistik)«, 3. Aufl., RM 3.60, in jeder Buchhandlung oder vom

Verlag B. G. Teubner, Leipzig C 1

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0723

gefördert durch Baden-Württemberg

Björn Zwischen zwei Turnieren

EIN ROMAN UM PFERDE, FRAUEN UND DEVISEN

von Horst Biernath

Die letzte Fortsetzung schloß: „Darf ich fragen, worum es sich handelt?"

„Hören Sie, Gregor, mein Vetter Valentin rief mich gestern abend aus Rom an. Er bat mich, ich solle mich sofort mit einer guten Auskunftei in Verbindung setzen . . ."

Schellhorn zog erstaunt die Stirn empor.

„. . . und genaue Erkundigungen über eine Dame einziehen, deren Name auch Ihnen nicht unbekannt ist: Madame Alvarez."

Schellhorn stieß einen Laut der Überraschung aus: „Erkundigungen bei einer Auskunftei? Verzeihen Sie, Beatrice, ich meine, das ist doch sehr merkwürdig und ungewöhnlich . . ."

Beatrice zögerte einen Augenblick: „Es war meinem Vetter anscheinend nicht möglich, mir telephonisch alles zu sagen. Er deutete nur an, daß sein Freund Björn sich in einer äußerst ernsten und gefährlichen Lage befände. Er beauftragte mich, so rasch wie möglich und ohne Rücksicht auf die Kosten über Madame Alvarez Erkundigungen einzuholen und, wenn das gelingt, sofort nach Rom zu kommen. Er gab mir ein paar Anhaltspunkte über die Alvarez, die einer Auskunftei für Ermittlungen vielleicht von Nutzen sein können. Das ist alles, was ich weiß und was ich Ihnen sagen kann. — Wollen Sie mir helfen, Gregor?"

10. Fortsetzung

Schellhorn besann sich nicht eine Sekunde: „Selbstverständlich, Beatrice! aber darf ich fragen, was Sie über Madame Alvarez wissen?"

Beatrice öffnete ihre Handtasche und reichte Schellhorn den Zettel mit ihren Notizen hinüber. Er las ihn aufmerksam durch: „Das ist nicht viel", sagte er schließlich. „Wir stehen mit einer Auskunftei in Verbindung, Rottweiler, vielleicht haben Sie den Namen schon einmal gehört? Ein großes Unternehmen, das seine Fühler in aller Welt hat, ja . . . Ich fürchte nur, daß solche Ermittlungen, selbst wenn man in der Kostenfrage großzügig sein will, einige Zeit in Anspruch nehmen."

„Valentin schien es sehr eilig zu haben."

„Auf jeden Fall läute ich Rottweiler sofort an. Wollen Sie allein hinfahren oder ist es Ihnen recht, wenn ich Sie begleite?"

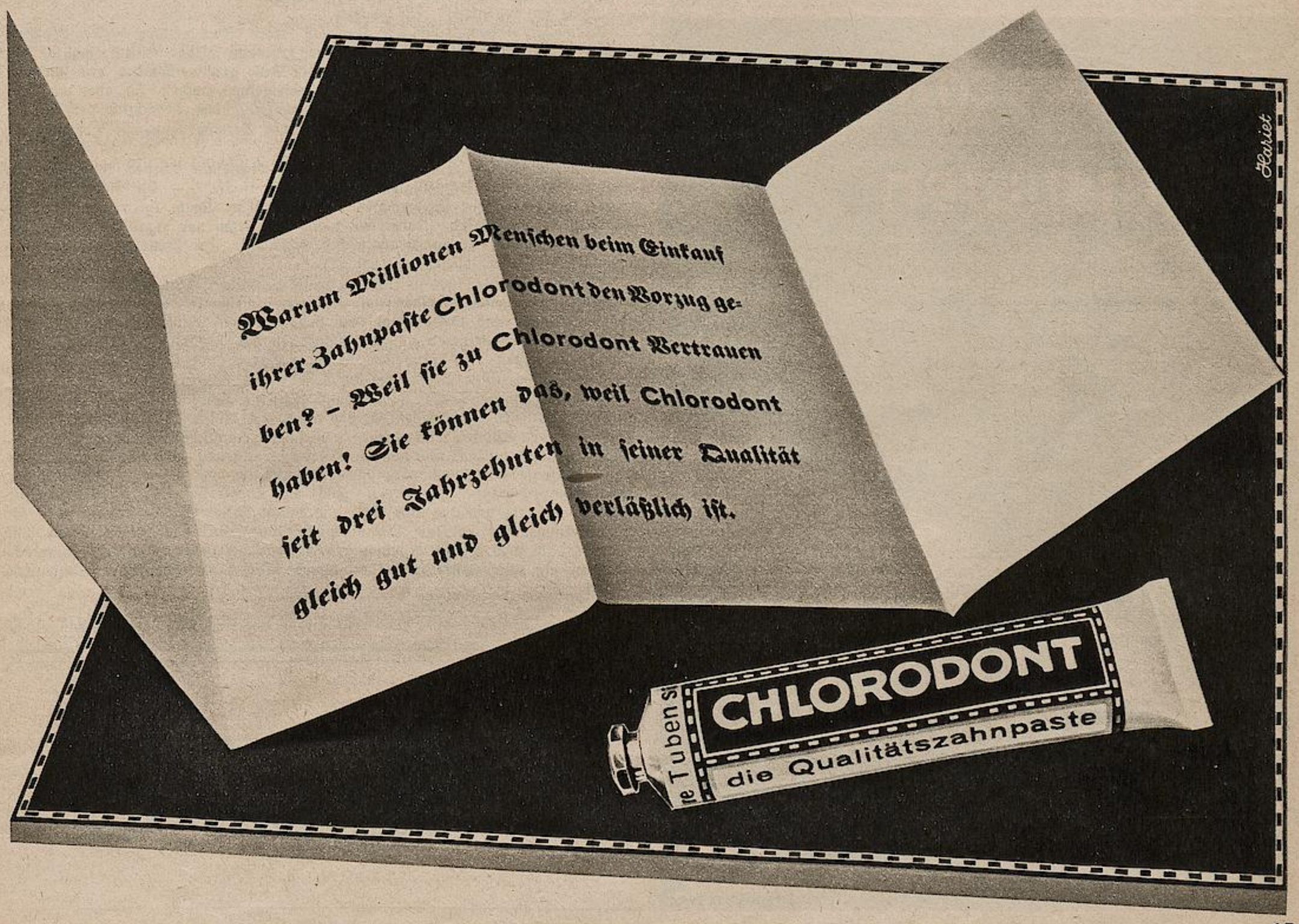
„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Gregor, wenn Sie mitkommen würden. Eine Detektei, — ach, wissen Sie . . ."

„Oh, es ist nichts Geheimnisvolles dabei", lächelte er, „Sie dürfen wirklich ganz unbesorgt sein." Er blätterte bereits im Anschlußverzeichnis und erledigte die Anmeldung. „Um zehn Uhr?" Er sah Beatrice fragend an. Sie nickte ihm zu. Aus den Gesprächsbruchstücken konnte sie entnehmen, daß Schellhorn eine Unterredung mit dem Chef des Unternehmens verabredete, den er persönlich zu kennen schien.

„Wir können sofort aufbrechen. Wenn wir eine Viertelstunde vor der Zeit eintreffen, werden wir auch vorgelassen, Rottweiler ist im Hause."

Beatrice erhob sich. Schellhorn schlüpfte in seinen Mantel. Er gab noch seiner Sekretärin einige Anweisungen und verließ dann mit Beatrice das Haus. Sie nahmen eine Taxe und fuhren zur Potsdamer Straße. Wahrscheinlich hatte Beatrice sich unter einer Auskunftei ein etwas obskures Unternehmen im fünften Stock eines schmierigen Hinterhauses vorgestellt. Sie war fast überrascht, als Schellhorn sie durch eine breite Toreinfahrt auf einen Hof mit alten Kastanienbäumen führte, hinter denen ein villenartiges Rückgebäude mit einem kyrvatydengeschmückten Portal hervorschimmerte. Sie betraten einen komfortabel ausgestatteten Warteraum, Schellhorn gab seine Karte ab, und nach kurzer Zeit bat sie ein junger Mann, ihm ins Büro des Chefs zu folgen.

Rottweiler war ein Mann von etwa sechzig Jahren, vollständig kahl, mit Eulenaugen hinter dicken Brillengläsern, und einer faltigen Haut. Die Einrichtung seines Büros bestand aus einem kleinen gelben Schreibtisch, auf dem stets eine Lampe mit grünem Schirm brannte. Vor einem Fenster stand eine hohe Zimmerlinde, und in der dunkelsten Ecke ein Tisch mit einem großen Globus, der schon ein wenig überaltert war.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0724
gefördert durch Baden-Württemberg

Heid & Co SCHÖNTHAL bei NEUSTADT (WEINSTR.)
RHEINPFALZ, GAU SAARPFALZ
SAMMEL-ANRUF 2125

ELEKTROTECHNISCHE FABRIK GEGRÜNDET 1902

Vertretungen und Lager in allen Teilen Deutschlands

Rottweiler bat Beatrice und Schellhorn, auf den Rohrstühlen, die um den Tisch herumstanden, Platz zu nehmen.

„Was führt Sie zu mir? Womit kann ich Ihnen dienen?"

Beatrice warf Schellhorn einen hilfesuchenden Blick zu, er möge das Gespräch eröffnen.

„Wir brauchen eine Auskunft, Herr Rottweiler ..."

„Gewiß", Rottweiler nickte höflich und versetzte den Globus in eine drehende Bewegung.

„Keine geschäftliche Auskunft", fuhr Schellhorn fort, „sondern mehr eine Art Dossier, Sie verstehen, für private Zwecke. Kurz und gut, eine Auskunft über eine Südamerikanerin, die einige Tage in Berlin gewohnt hat, und von der wir leider außer dem Namen und ein paar Angaben über ihr Vermögen und eine Scheidungsgeschichte nichts weiter wissen. Fräulein Lutterkort hat ein paar Stichworte notiert ..."

Beatrice öffnete ihre Handtasche und reichte auch Rottweiler den Zettel hinüber. Er schob sich die Brille auf die Stirn, kniff das rechte Auge zu und beugte sich weit über die Lehne des Stuhls zurück, um die Notizen im günstigsten Licht zu lesen.

„Juanita Alvarez", sagte Beatrice, aber Rottweiler machte eine Bewegung, die sie ersuchte, ihn nicht zu unterbrechen. Nach einer kleinen Weile ließ Rottweiler die Brille durch ein Straffziehen der Stirnhaut auf die Nase zurückfallen. Schellhorn schien auf diesen Augenblick gewartet zu haben. Er beugte sich vor.

„Natürlich, Herr Rottweiler, die Anhaltspunkte sind dürftig; trotzdem brauchen wir die Auskunft in kürzester Frist. Was meinen Sie, wie lange es dauern wird, bis Sie uns etwas über diese Madame Alvarez werden sagen können?"

„Wann brauchen Sie die Auskunft?"

„Ich kann Ihnen nur soviel sagen, daß jede Stunde wichtig ist!" rief Beatrice erregt. Rottweiler sah sie aus seinen riesig vergrößerten Augen schläfrig an.

„Das ist eine Kostenfrage ..."

„Die Kosten spielen keine Rolle!" fiel Schellhorn ein.

Rottweiler stand auf. Er dehnte sich ein wenig und ging an seinen Schreibtisch, um auf einen in der Platte eingelassenen Klingelknopf zu drücken. Wenige Sekunden später betrat ein Angestellter der Auskunftei in einem grauen Büromantel das Arbeitszimmer des Chefs.

„Den Akt Juanita Alvarez!" sagte Rottweiler kurz.

Beatrice und Schellhorn erhoben sich wie auf ein Kommando von ihren Stühlen: „Sie haben bereits etwas über Madame Alvarez da?!"

„Gewiß", erwiderte Rottweiler in einem Ton, als müßte er sich ihr Erstaunen nicht zu deuten, „eine ganze Menge Material sogar. Ich habe mich nämlich im Verlauf der letzten Jahre fünf- oder sechsmal mit Madame Alvarez zu beschäftigen Gelegenheit gehabt. Zuletzt vor knapp vierzehn Tagen, als ein Holländer eine Auskunft über die Frau einholte. Nun — ich habe ihn über eine Woche lang auf diese Antwort warten lassen — Sie müssen nämlich wissen, wenn man seine Karten schnell aufdeckt, dann glauben die Leute allzu leicht, es gäbe nichts Einfacheres auf der Welt, als solche Auskünfte zu beschaffen, hm ..." Er hüstelte.

Schellhorn erfaßte sofort den Kernpunkt: „Seien Sie unbesorgt, Herr Rottweiler, wir wissen Ihre Tätigkeit zu schätzen und Sie haben nicht zu befürchten, daß wir wegen des Honorars handeln werden."

„Ganz im Gegenteil!" rief Beatrice.

Rottweiler verbeugte sich vor Trix, auf seiner Stirn standen düstere Wolken: „Das soll ein Wort sein, mein verehrtes Fräulein! Aber wissen Sie, ich bin skeptisch geworden wie ein Arzt, zu dem die Leute gerannt kommen und schreien: die Hälfte meines Vermögens, wenn Sie mich gesund machen. Ja, aber wenn sie dann die Schmerzen los sind, dann hat gewöhnlich das Gedächtnis gelitten ..."

„Ich habe kein Wort von der Hälfte meines Vermögens gesagt!" rief Schellhorn in gespieltem Schreck.

Rottweiler hob feierlich die Hand: „Die Grundsätze meines Unternehmens heißen: Diskretion, Schnelligkeit und — zivile Preise!" — Der Angestellte trat wieder ein. Er legte ein schmales Aktenbündel in einem roten Umschlag auf Rottweilers Schreibtisch. Rottweiler nahm die Akten zur Hand und stellte sich neben das Fenster. Er bat Beatrice und Schellhorn, ihre Plätze zu behalten und begann, die Papiere durchzublättern ...

„Juanita Alvarez, 1909 in Ouro Preto in Brasilien geboren. Zwei Schwestern, Clarissa und Eugenia, — Vater José Alvarez, Aufseher in den Diamantengruben, später Aktionär und Subdirektor des Brasilianischen Diamantensyndikats, dann Entdecker und Eigentümer einiger Zinngruben bei Cuyaba, angesehener Mann, großes Vermögen ..." Rottweilers Stimme wurde undeutlich, „uninteressant — uninteressant — nichts Besonderes auf dieser Seite ..." Er blätterte um.

„Juanita Alvarez, 1925, damals also sechzehn Jahre alt, brennt mit einem in Rio de Janeiro gastierenden Artisten durch und reist mit ihm mehrere Monate lang als Partnerin seiner Nummer — er scheint Kunstschütze gewesen zu sein — bis sie in Bahia entdeckt und von den Eltern zurückgeholt wird. Bleibt ein halbes Jahr zu Hause, wird dann nach Paris geschickt, um dort in einem Pensionat der Ursulinerinnen erzogen zu werden. Rückt nach kurzer Zeit aus, verschwindet für mehrere Monate von der Bildfläche und taucht schließlich als Gattin eines russischen Emigranten namens Nishini wieder auf. Die Ehe dauert genau acht Wochen und wird wegen gegenseitiger Untreue geschieden. Nishini verunglückt übrigens ein paar Jahre später mit seiner zweiten Frau bei einem Autounfall tödlich ..."

Rottweiler blätterte weiter.

„Juanita Alvarez, 1927, wird von ihrem Vater wegen Verschwendungssucht

Wenn man Pech hat und sich bei der Arbeit schneidet oder schrammt – wie kann man das schnell und gut verbinden? Am besten mit dem praktischen Schnellverband Hansaplast-elastisch. Er behindert nicht, stillt das Blut und fördert die Heilung. Schon für 15 Pfennig gibt es eine kleine Packung

Hansaplast elastisch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0725
gefördert durch Baden-Württemberg

und enormer Schulden entmündigt. Ein Jahr darauf stirbt der Vater, das Testament sieht für Juanita Alvarez ein Pflichtteil vor, das durch die Tilgung ihrer Schulden bereits bei weitem überzogen ist. Es gibt einen langen Prozeß mit ihren Geschwistern, den sie in allen Instanzen verliert — uninteressant — uninteressant — Prozeßgeschichten — hm ..."

Rottweiler schlug ein paar Seiten um.

„1929 — in zweiter Ehe verheiratet mit einem Vicomte Aurel d'Arignac, Franzose, große Besitzungen in der Provinz, innerhalb zweier Jahre völlig ruiniert. Die Ehe wird wegen wiederholter Seitensprünge der Vicomtesse d'Arignac auf Betreiben der Verwandtschaft geschieden. Die Geschiedene ist zur Führung des Titels und Namens nicht berechtigt ..."

Rottweiler wendete das Aktenbündel und begann, die Seiten mit dem linken Daumen von rückwärts aufzuschlagen, wie einen Roman, von dem man endlich erfahren möchte, wie die Geschichte ausgegangen ist.

„Vermögensschwierigkeiten — Schulden — Pfändungen — dazwischen wieder große Zeiten, ja, da ist der Fall eines Engländers Botherell, der ein Radiermesser zu nahe an ein Scheckformular heranlegte, hm ... der Vater, Botherell, Birminghamer Wollspinnereien, sehr viel Geld, versuchte die Geschichte noch zu kaschieren, ein wenig zu spät, Botherell junior hatte sich in seinem Hotelzimmer bereits erschossen. Zwei Jahre vorher zahlte der Direktor einer französischen Großbank für eine Millionenunterschlagung den gleichen Preis. Alles aus Liebe ..." Herr Rottweiler hob die Schultern und schüttelte den Kopf, als könne ihm das nicht passieren. Er wollte in seinen Auszügen fortfahren, aber Beatrice unterbrach ihn:

„Wann geht das nächste Flugzeug nach Rom?"

„Um zwölf, es ist gegen zwei Uhr in München und hat Anschluß nach Italien."

„Können Sie mir eine Abschrift dieser Akten bis zwölf Uhr an den Flughafen schicken?"

„Selbstverständlich, es geht alles, wenn es sein muß."

„Gut, dann bitte ich Sie darum. Ich kann mich doch auf Sie verlassen, Herr Rottweiler."

„Ich schicke Ihnen ein Duplikat dieser Akten durch einen Boten zum Flughafen hinaus. Der Junge, der Sie in mein Büro geführt hat, wird es Ihnen aushändigen."

Beatrice griff nach ihrer Handtasche. „Ihr Honorar, Herr Rottweiler ..."

„Hat keine Eile, Fräulein Lutterkort — ich werde Ihnen meine Forderung gelegentlich zusenden."

„Meine Adresse ..."

„Kenne ich, denn ich habe die Ehre, auch mit Ihrem Herrn Vater in geschäftlicher Verbindung zu stehen."

Es war fast zehn Uhr, als sie die Auskunftei verließen. „Sie haben gerade noch zwei Stunden Zeit", sagte Schellhorn besorgt. Er trat an den Fahrdamm, um nach einer freien Taxe Umschau zu halten.

„Oh, das ist eine Menge Zeit, und ich habe nicht viele Vorbereitungen zu treffen."

„Immerhin, Sie müssen doch ein paar Kleider mitnehmen, und das Packen ..." er wackelte mit der Hand.

„Ein paar Kleider? Wozu? Ich brauche sie nicht. Ich reise so, wie ich hier vor Ihnen stehe. Ich bin davon überzeugt, daß ich morgen oder spätestens übermorgen wieder hier sein werde."

Schellhorn nickte schwach; er schien davon nicht so überzeugt zu sein. „Haben Sie überhaupt italienisches Geld?" fragte er plötzlich.

„Ein paar Lire, ich habe sie mir schon vor einiger Zeit besorgt. Mein Paß ist ebenfalls bereits in Ordnung."

Schellhorn hüstelte verlegen, er hatte da unversehens eine Frage gestellt, die bei Beatrice an eine noch offene Wunde rührte. Es war ihm sehr peinlich. Er winkte ein leer daherkommendes Taxi heran. „Sie erlauben doch, Beatrice, daß ich Sie noch heimbegleite."

„Wenn ich Sie nicht aufhalte ..." Sie stieg ein und gab dem Chauffeur den Auftrag, unterwegs vor dem nächsten Postamt zu halten; sie wendete sich an Schellhorn: „Ich will Valentin sofort meine Ankunft melden und muß mir ja auch noch meinen Flugplatz bestellen." Der Wagen setzte sich in Bewegung. Beatrice drehte die Seitenscheibe herunter und atmete tief auf. „Was für ein glücklicher Zufall, daß wir so schnell Erfolg gehabt haben."

„Nun, der Zufall ist nicht mehr zu groß, nachdem es sich herausgestellt hat, wer diese Frau ist. Es haben ja genug Leute Grund gehabt, sich für Madame Alvarez zu interessieren. Was sagen Sie nur zu diesem Frauenzimmer? Schöne Geschichten, wie? — Ich bin noch immer wie erschlagen. Eine Abenteuerin — was sage ich, eine Hochstaplerin! Toll! Unglaublich!" Er riß sich den Hut vom Kopf, als würde es ihm unter dem leichten Filz zu schwül.

„Mir ist das alles unbegreiflich", sagte Beatrice; sie sah Schellhorn wie einen guten Freund an, mit dem man mutig und ohne Schau sprechen darf. „Verstehen Sie mich nicht falsch, Gregor, wenn ich Ihnen jetzt sage, daß Björns Schicksal mich ehrlich beunruhigt. Es wäre ja töricht, wenn ich behaupten wollte, er ginge mich nichts mehr an. Ich habe keinen Groll auf ihn. Ich habe auch keinen Grund dazu. Schließlich ist es ja nicht seine Schuld, daß ich mir Hoffnungen machte, zu deren Erfüllung bei ihm die Voraussetzung fehlte ..."

Schellhorn antwortete nicht und bewegte sich nicht. Seine Hände ruhten wie gewichtslos auf der Wölbung seines hellen grauen Hutes, der noch immer auf seinen Knien lag.

„Was mag nur vorgefallen sein? Björn in Gefahr, das war alles, was Valentin mir sagen konnte. Und nun diese vernichtende und abscheuliche Auskunft ..."

„Ist Björn vermögend?" fragte Schellhorn.

„Keineswegs — sein Vater ist Richter am Hofgericht zu Jönköping. Björn erzählte mir einmal, daß der Zuschuß, den sein Vater ihm geben konnte, sehr bescheiden war."

„Merkwürdig — dann steht er jedenfalls außerhalb der Kreise, in denen Madame Alvarez sonst ihre Finanzen aufzufrischen pflegte ..."

„Durch einen niederträchtigen Streich in eine äußerst bedrohliche Lage geraten, die seine ganze Zukunft in Frage gestellt — so oder so ungefähr waren Valentins Worte."

„Spionage ...?" rätselte Schellhorn.

„Um Gottes willen!" stieß Beatrice entsetzt hervor; sie wurde so blaß, daß das

Die Zeitschrift **Die Wehrmacht** kann auch durch

die FELDPOST zugestellt werden

Bestellungen nehmen der Verlag, jede deutsche Zeitschriftenhandlung und alle Feldpostämter entgegen

Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8

Ein Vers, der gesungen sein will:

Haus Bergmann **Privat**

„so appetitlich frisch"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0726

gefördert durch Baden-Württemberg

Blut auch aus ihren Lippen wich. Schellhorn machte sich heftige Selbstvorwürfe, sie so erschreckt zu haben. „Nein, nein", murmelte er bestürzt, „es ist natürlich ganz absurd, ein dummer Gedanke, der mir durch den Kopf schoß ..."

*

Björn wartete in seinem Zimmer auf den Anruf von Juanita Alvarez. Die beklemmenden Gespenster der Nacht waren mit dem Anbruch des neuen Tages von ihm gewichen, und er war bereit, den Kampf aufzunehmen. Die Nähe der Entscheidung verbannte seine innerliche Unruhe. Er war gesammelt, kühl und frei von Zweifeln. Valentin hatte recht, er stand nicht einer Frau, sondern einem Gegner gegenüber. Das durfte er nicht vergessen, nicht einen Augenblick!

Er zog sich einen Stuhl ans Fenster und streckte die Beine auf das niedrige Sims. Sein Körper war locker und entspannt, die Brust hob und senkte sich in langen, gleichmäßigen Atemzügen, und seine Augen ruhten auf dem jungen Grün der Akazien und Kastanien im Borghese-Park. Die Rasenflächen wurden von Wassersprengern getränkt, in deren auf- und niederwippenden Fächern bunte Regenbogen aufblitzten. Frauen mit breitrandigen Strohhüten gruben die Blumenbeete um und sammelten die Zwiebeln der abgeblühten Tulpen in braune Weidenkörbe.

Das Telephon schrillte. Björn erhob sich und ging an den Apparat. Er hob den Hörer ans Ohr und nannte seinen Namen.

„Holger ...!" Es war Juanita Alvarez.

„Ah, Madame Alvarez!"

„Warum so kühl und förmlich?" fragte sie befremdet.

„Einen Augenblick, bitte", gab er zurück, „meine Kameraden Willing und Lindquist unterhalten sich so laut ..."

„Oh, ich verstehe!" Sie lachte. „Herr Oberleutnant haben Besuch und müssen natürlich sehr korrekt sein."

„Jawohl, gnädige Frau." — Er hörte mit verschlossenem Gesicht ihre Zärtlichkeiten, unberührt, als sei er durch eine technische Störung in ein fremdes Gespräch hineingeraten.

„Wann sind Sie in Rom eingetroffen?" fragte er.

„Gestern abend, kurz vor Mitternacht. Es war eine tolle Fahrt. Wir haben sie nur einmal in Verona unterbrochen, für ein paar Stunden Schlaf. Du kannst dich bei Alessandro bedanken, er ist wirklich ein großartiger Fahrer. Ich wollte dich gestern noch anläuten, aber ich war so müde und angestrengt, daß ich nur noch einen Wunsch hatte, zu schlafen."

„Ich hoffe, daß Sie sich inzwischen von den Anstrengungen der Reise erholt haben."

„Kannst du deine Kameraden nicht fortschicken?" rief sie; „ich hoffe, daß Sie sich von den Anstrengungen der Reise erholt haben ..." sie ahmte seinen Tonfall nach. „Ich kann es nicht mehr hören, wie du zu mir sprichst! Ach, ich habe mich so sehr nach deiner Stimme gesehnt, — und nun erkenne ich dich gar nicht wieder!"

„Es geht nicht anders ..."

„Wann kann ich dich sehen?" fragte sie ungeduldig.

„Jederzeit — wir beginnen erst in zwei Tagen mit dem Training. Die Pferde brauchen Ruhe, die lange Reise hat sie sehr mitgenommen ..."

„Dann haben wir zwei Tage ganz für uns?"

„Gewiß ..." murmelte er aus schmalem Mund.

„Oh, das ist herrlich! Wir werden immer zusammen sein! Ich gebe dir nicht eine Stunde frei, du! Wir werden durch die Campagna streifen und in kleinen Osterien roten Landwein trinken. Kennst du Tivoli? Kennst du die Gärten der Villa d'Este mit ihren herrlichen Zypressen und Wasserkünsten? Ach, ich freue mich auf diese Tage, ich bin selig wie ein Kind ..."

„Darf ich erfahren, Madame, wo Sie wohnen?"

„Eigentlich sollte es eine Überraschung für dich sein. Aber ich kann ja nicht schweigen. Stell dir auf einem Hügel einen großen Garten vor. Obst, Wein und Oliven, einen Garten mit vielen Terrassen, ein wenig verwildert, und wie ein Märchengarten von einer stachligen Agavenhecke eingeschlossen; und einen langen, ansteigenden Weg zwischen dunklen Buchsbaummauern; und auf dem Westhang des Hügels in halber Höhe ein flaches weißes Haus mit kühlen Loggien und einer großen Veranda vor meinen Zimmern, aus denen man weit über das Tibertal und über Roms Kuppeln und Türme schaut ..."

„Ein Hotel ...?"

„Nein, eine kleine Pension, in der ich augenblicklich der einzige Gast bin. Sie wurde mir vor langer Zeit einmal empfohlen. Die Besitzerin ist eine alte Dame, schneeweißes Haar, Ebenholzstock mit Silberkrücke, knisternde schwarze Seide — vielleicht ist sie wirklich die Witwe des Dr. Scanzoni, der in Rom einmal so etwas wie ein Modearzt gewesen zu sein scheint. Ich möchte sie für die ehemalige Freundin eines Kardinals halten, und die Villa Hortensia für ein Geschenk der Liebe. — Es wäre jedenfalls hübscher so. Ich hoffe nur, daß Signora Scanzoni keine Möglichkeit hat, die Gespräche ihrer Gäste abzuhören ..."

„Sie wohnen also außerhalb der Stadt?"

„Über dem Parco Margherita, zwischen Villen und Gärten, über eine halbe Stunde von dir entfernt. Ach, du wirst entzückt sein, wenn du hier bist. Auf den Mauern sonnen sich kleine Eidechsen mit goldenen Augen, und die Gärten duften unbeschreiblich süß und schwer. Komm endlich! Diese drei vergangenen Tage waren entsetzlich lang und leer. — Ich schicke Alessandro — nein, ich komme selbst

Schering

BERGBAU UND CHEMIE

Eine ausgedehnte wissenschaftliche Forschungsarbeit, eine große Zahl lang erprobter Betriebsstätten und auf vielen Arbeitsgebieten erfahrene Fachleute geben uns die Möglichkeit, den großen Anforderungen unserer Zeit gerecht zu werden.

Aus unserem Arbeitsprogramm: Chemikalien für die Industrie und Pharmazie • Heilmittel, wie Chemotherapeutika, Hormone, Impfstoffe und Sera • Desinfektionsmittel • Reagentien für Analysezwecke • Röntgen-Filme, -Folien, -Schirme, -Kontrastmittel und -Photochemikalien • Pflanzenschutzmittel

Unentbehrliche Kunststoffe werden in besonderen Großbetrieben erzeugt.

SCHERING A. G., BERLIN N 65

LY-Federn — LY — Heintze & Blanckertz

LY Federn tragen die LY Hochprägung HR

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0727

gefördert durch Baden-Württemberg

und hole dich ab. Deine Höflichkeit geht mir auf die Nerven! — Wann soll ich dich abholen?"

„Wann Sie wollen!"

„Sofort! — Björn hörte im Apparat ein Geräusch, als ob Juanita Alvarez sich ungeduldig erhoben hätte.

„Wo treffe ich dich, Holger?"

„Im Hotel ..." sagte er und hatte das Gefühl, sein Vorschlag wäre ihm abgepreßt worden. Er wartete sekundenlang auf ihre Antwort.

„Nein, nicht im Hotel", rief sie plötzlich. „Ich möchte niemandem Stoff zu Vermutungen geben, die dir peinlich sein könnten. Ich bin ja auch aus diesem Grunde hier draußen abgestiegen, wo uns niemand kennt, und wo wir ganz alleine sind. Nein, Holger, ich möchte nicht zu dir kommen, jetzt nicht und auch später nicht. Ich fürchte fast, daß wir in Berlin fast zu unvorsichtig gewesen sind. Wir können uns das beide nicht leisten. — Gib acht: ich erwarte dich nach einer halben Stunde an der Porta Pinciana. Der Treffpunkt liegt ein paar Schritte von deinem Hotel entfernt. Ist es dir so recht?"

„Gewiß ..." antwortete er verwirrt.

„Auf Wiedersehen dann, mein Geliebter, in einer halben Stunde."

Sie lauschte noch. Er mußte etwas sagen.

„Auf Wiedersehen", murmelte er schließlich und legte den Hörer ab. Er blieb eine Weile wie angewurzelt stehen neben dem Apparat. Was war das gewesen? Sie hatte es abgelehnt, ihn im Hotel aufzusuchen ... Jetzt und auch später! Merkwürdig! — Er ging in sein Schlafzimmer, holte Käppi und Handschuhe und meldete sich, bevor er das Hotel verließ, bei Gören ab. Wenige Minuten später klopfte er im Hotel Cavour an Valentins Zimmertür.

Valentin war gerade dabei, sich zu rasieren. Sein Gesicht verbarg sich hinter einer dicken Schicht von Seifenschaum. Beatrices Telegramm lag neben dem dampfenden Wassernapf auf der Glasplatte unter dem Rasierspiegel. Er faltete es zusammen und steckte es in die Tasche seines Bademantels, als er Björns Stimme hörte. Es war ihm unerklärlich, wie Beatrice so schnell diese unerhört wichtige Nachricht hatte melden können, aber sie war da! Für Erklärungen war später Zeit. Jedenfalls war diese Depesche für ihn ein grimmiger Triumph, und er war nur noch gespannt, was Beatrice ihm heute abend an näheren Informationen bringen würde.

Er schüttelte Björn die Hand. „Nun, alter Junge, was gibt es Neues?"

„Ich habe mit Juanita Alvarez gesprochen."

„Und? Du gestattest doch, daß ich mich weiter rasiere."

„Meinetwegen im Handstand. Aber hör zu."

Valentin zog sich die Wange glatt. „Ich bin ganz Ohr."

„Sie machte mir den Vorschlag, mich abzuholen — aber nicht vom Hotel. Jetzt nicht und später nicht! Sie möchte weder mich noch sich selbst kompromittieren ..."

„Und weiter?"

„Nichts weiter, außer daß sie draußen vor der Stadt irgendwo nördlich vom Parco Margherita in einer kleinen Privatpension abgestiegen ist ..."

„Und was beunruhigt dich nun eigentlich?" unterbrach ihn Valentin und bedeckte Kinn und Wangen zum zweitenmal mit dickem Schaum. Björn starrte ihn durch den Spiegel an.

„Verstehst du denn nicht? Es muß ihr doch alles darauf ankommen, so rasch wie möglich den Koffer zu leeren!"

„Ja, natürlich liegt ihr etwas daran!"

„Und wie reimt sich das alles mit ihrem ‚Jetzt und später nicht' zusammen?" fragte Björn; Valentins Ruhe machte ihn sichtlich nervös.

„Ich finde bei alledem nichts merkwürdig als deine Leichtgläubigkeit. Entschuldige schon die harten Worte, aber du bist wirklich ein riesiges Kamel!"

„Du meinst also ..."

„Bluff! Selbstverständlich Bluff!" Er legte den Rasierapparat ins Wasser und wischte sich den Schaum aus dem Gesicht. „Laß dich doch nicht durch jedes Wort, das sie dir erzählt, kopfscheu machen! — Ich will dir noch etwas sagen, Holger: diese Frau ist nicht das, wofür sie sich ausgibt. Ich weiß das aus sicherer Quelle. Heute abend werde ich dir mehr sagen können. Sie ist nicht das, wofür sie sich ausgibt! Vergiß das nicht, wenn du jetzt mit ihr zusammenkommst! Ich halte sie für eine Hochstaplerin. Auf jeden Fall ist ihr Reichtum, sind die berühmten Zinngruben Schwindel!"

„Woher weißt du das?" fragte Björn bestürzt.

„Ich habe einen Freund gebeten, über sie Erkundigungen einzuziehen. Das Ergebnis scheint für Juanita Alvarez vernichtend zu sein. Eins steht fest, wenn es bis zu dieser Stunde für mich oder für dich auch nur den leisesten, heimlichen Zweifel gab, wir können ihr vielleicht Unrecht tun, so kannst du jetzt über diesen Punkt vollkommen beruhigt sein: Juanita Alvarez und niemand anderes hat dir diesen Streich gespielt!"

Fortsetzung folgt

FERDINAND
SCHUCHHARDT
50
1886–1936
Berliner Fernsprech- und Telegraphenwerk AG.
BERLIN SO 16 . KÖPENICKER STRASSE 55
Spezialität: Nachrichtengeräte, u. a. Klappenschränke.
Telephonapparate jeder Art sowie Einzelteile

Für RM 1.75 monatlich

erhalten Sie als Abonnent der Buchgemeinde jährlich **12 prächtige Monatshefte** mit fesselnden Romanen und interessanten Bildberichten sowie **7 wertvolle Bücher** berühmter und beliebter Schriftsteller (z. B. Bloem, Burg, Frenssen, Ganghofer, Heer, Speckmann, Lagerlöf, Renker, Schröer, Undset) in Lederrücken und Goldprägung

Eine Bücherei von bleibendem Wert!

Völlig freie Auswahl a. 230 Bänd. d. mod. Schrifttums u. d. Weltliterat.
BESTELLSCHEIN
an die Buchgemeinde, Berlin SW 68, Oranienstraße 100, Ecke Lindenstr.
für ein **Probeabonnement** a. ½ Jahr. Die 6 Monatssend: erwarte ich u. Nachn. v. RM 1.75 zuzügl. Porto

Name: .....
Beruf: .....
Wohnung: ..... Wh.

Geringes Gewicht und hohe Festigkeit, die wichtigsten Eigenschaften des Duralumin, machten es zum unentbehrlichen Baustoff im Luftfahrzeugbau.

Bei dem auf vielen anderen Gebieten der Technik im Vordergrund stehenden Leichtbau erlangt Duralumin in steigendem Maße die gleiche Bedeutung.

DÜRENER METALLWERKE A.G.
Hauptverwaltung Berlin-Borsigwalde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0728
gefördert durch Baden-Württemberg

AUTO UNION

Wir suchen für eines unserer Werke

selbständige Konstrukteure (Kennwort: K. 107)

Zeichner (Kennwort: Z. 108)

selbständige Konstrukteure
für den Vorrichtungs-Werkzeug- und Spezialmaschinenbau. (Kennwort: V. K. 110)

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines unter dem obenbezeichneten Kennwort erbeten an

AUTO UNION A-G
PERSONALABTEILUNG
CHEMNITZ, BERND-ROSEMEYER-STRASSE 10

Deutsche Schlauchbootfabrik
Hans Scheibert
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 a · Fernruf: 67 53 74 u. 67 33 01
Floßsäcke · Instandsetzungen · Anstrichfarben
in bekannt zuverlässiger Ausführung

ohne Porto- und Versandspesen schicken wir in Ihrem Auftrage Unterhaltungs- und Soldatenbücher an die Front. Verlangen Sie gratis und unverbindlich unsere

Feldpostliste Nr. 1

mit einer reichen Auswahl guter, billiger Bücher schon von 20 Reichspfennig an.

Soldaten wollen lesen!

OSKAR BERENDES NFL., WEHRBUCHHANDLUNG
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2, UHLANDSTRASSE 7-8 · FERNRUF 32 21 11

An der Bzura...

Von Gefr. Wolf Glaßer

An den Ufern der Bzura liegt ein kleines Grab. Unweit eines kleines Haines aus großen gelben Sonnenblumen wölbt sich ein kleiner Sandhügel, an dessen einem Ende ein schlichtes Holzkreuz einen deutschen Stahlhelm trägt. Hier ruht einer von uns. Auch einer! Einer unserer Besten! In seinem Tagebuche fanden wir die unvergänglichen Worte Hans Grimms aus den „Letzten Aufzeichnungen des Hauptmanns F. von Erckert":

„In erster Linie größte Selbstachtung.
Nichts Gemeines tun,
Leib und Seele reinhalten.
Sich stets beherrschen;
selbstlos, heiter und mutig sein..."

Diesige, graue Herbstfrühe lastet auf den Ufern der Bzura. Im Frühdunst geht eine Schützenkompanie vor, geht vor gegen jenen Fluß, dessen Ufer schon im Weltkrieg vom Blute deutscher Soldaten getränkt wurden. Ein besonderer Auftrag führt diesen kleinen Haufen Feldgrauer vor gegen den Polen, der stark verschanzt am jenseitigen Bzuraufer liegt. „Die Kompanie sichert den Übergang des Regiments!..." Ohne Anlehnung, ohne Unterstützung schwerer Waffen heißt es möglichst unbemerkt an den Feind kommen und ihm eine Lücke schlagen, dort, wo eine neue Brücke entstehen soll.

Noch hat der Gegner nichts bemerkt. Im Schritt gehen die grauen Gestalten vorwärts. Der Nebel läßt die Umrisse unwirklich groß erscheinen. Da zerreißen die ersten gellenden Gewehrschüsse die unwirkliche Stille. Da heult es auch schon heran. Wie ein tollwütiger Hund poltert die feindliche Artillerie los und erfüllt die Luft mit dem Donner berstender Granaten. Die Einschläge liegen noch ziemlich weit hinten.

Die Kompanie stürmt! Ein toller Wirbel erfaßt alle und reißt alles nach vorn. Vorwärts, vorwärts, nur dieser eine Gedanke beherrscht aller Sinne! Voller Genugtuung spürt jeder, wie die Granattrichter der Polen immer weiter zurückbleiben, in der Meinung, unsere Reserven zu treffen. Da orgelt es von neuem heran. Jetzt auf und nieder, hin und her! Ein Fauchen und Zischen erfüllt den weiten Raum. Dazwischen das Pfeifen und Surren der Geschosse! Voller Verbissenheit wehren sich die feindlichen Gefechtsvorposten. Doch vorwärts!

Mit heißem Kopf und heißem Herzen stürmt eine junge Front. Mit mächtigen Sprüngen stürzt ein Melder nach vorn! Endlich ist der Tag gekommen, ist sein Tag gekommen! Sein heißester Wunsch geht in Erfüllung: Ran an den Feind! Ungläubig haben seine Kameraden ihn angeschaut, wenn er von dem Kampf Mann gegen Mann schwärmte. Allen voran stürmt er, reißt die Kameraden links und rechts mit sich. Vorwärts!

Der letzte Widerstand der Vorposten verrinnt. Der Pole geht zurück, um sich von der eigenen Hauptkampflinie aufnehmen zu lassen. Doch unser Feuer läßt keinen mehr zurück. Hochatmend erreichen die ersten Männer das Ufer, einer nach dem anderen. Sie werfen sich hinter die spärliche Deckung, die der Uferdamm gegen das feindlich Feuer von jenseits des Flusses bietet, um Atem zu schöpfen.

Unheimliche Stille beherrscht für Augenblicke den Raum nach all dem Höllenlärm berstender Granaten und Schrapnells. — Nun sichtet der Kompaniechef die Reihen seiner Leute. Zwei Drittel der Kompanie, das ist der Rest! Da schwirren die Meldungen heran. Verwundet, verwundet — gefallen. Der und der — dieser und jener...

Wir decken den Übergang des Regiments. Das ist der Auftrag. Das heißt: Weiter vorwärts! Von allen Seiten schlagen die Geschosse ein. In den Bäumen müssen sie sitzen. Von hinten und von vorn werden wir beschossen. Da fällt der erste Baumschütze von seinem hohen Sitz. Ein fanatischer Bursche! Doch mitten im Feuer, weiter! Es muß ein Brückenkopf gebildet werden.

Bzura! Ein breiter Fluß wälzt seine grauschwarzen Wassermassen dahin. Bzura! Deine blutdürstigen Ufer stillen aufs neue ihre Gier! Da schnellen die ersten grauen Gestalten hinab

Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WHW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

in den weißgelben Flußsand. Es sind drei Mann. Weit voran ein Melder! Ihnen folgen zwei zusammengewürfelte Gruppen. Ohne Zaudern sucht er die Furt. Die anderen folgen ihm ohne Befehl. Eisig läßt das herbstliche Wasser die Männer erschauern. Es geht ihnen bis an den Leib. Nun aber durch! Strauchelnd, vom Wasser gehemmt, arbeiten sie sich vorwärts. Manchmal spritzt das Wasser jäh auf, wenn ein Geschoß vom Baum seinen mörderischen Weg nimmt. Als erster erreicht jener Eine den jenseitigen Uferrand. Mit Schwung fliegt eine Handgranate ins gegenüberliegende Haus. Kampfesfreude glüht in den Augen des Einen. Endlich kämpfen! Der Feind ist aus dem qualmenden Haus gewichen. Es folgen die anderen. Er aber springt auf und rast nach vorn. Durch einen niedergebrochenen, windschiefen Gartenzaun, über zertretene Blumen springt er hinaus ins Freie. Fragend blicken sich alle an. Er erreicht eine flache Mulde auf freiem Gelände. Da knattert ihm wildes Gewehrfeuer aus vielen Läufen entgegen. Die anderen lugen hinter der Deckung. Panterartig springt er auf und will zurück. Im Sprunge entfällt ihm kraftlos sein Gewehr. Eine wütende Gewehrsalve streckt ihn dahin. Getroffen sinkt er zurück. Angstvolle Sekunden verstreichen, bis die besorgten Stimmen Antwort erhalten. Beinschuß. — Gott sei Dank! Er lebt! Aber sie können ihn nicht holen. Der Pole achtet aus seiner Stellung auf die kleinste Bewegung.

Nun folgt das Regiment. Nach einer Stunde ist der Feind aus seiner Stellung gewichen.

Jener Eine aber ist tot. Tot wie viele andere mutige Kämpfer. Eine zweite Kugel hat ihn durch den Kopf getroffen. Stumm liegt er — neben ihm sein Tagebuch. „... sich stets beherrschen, selbstlos, heiter und mutig sein..."

An der Bzura liegt ein stilles Grab! Darauf ein Strauß farbiger Herbstblumen. —

A. FROSS-BÜSSING K.G.
DIESEL-SCHWERLASTKRAFTWAGEN
Wien 20 / Nordwestbahnstraße 53

A. FROSS-BÜSSING

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0729
gefördert durch Baden-Württemberg

Bei Ilza südl. Radom:

„Panzer nach vorn!"

Seit acht Tagen wühlen sich unsere Panzer durch den Sand polnischer Straßen, seit einer Woche klirren unsere Raupenketten durch die schmutzigen Städte mit dem schlechten Pflaster. Fast 800 Kilometer ist der Zähler schon weitergerückt.

Am 8. September jagen wir von Mniow in einem weiten Umgehungsmarsch südlich um Radom herum 80 Kilometer nach Ilza. In Ostrowiec hält die Panzerkolonne. Der Ruf: „Panzer-Chefs nach vorn!" klingt die Fahrzeugreihen entlang. Schnell stehen wir im Halbkreis. Unser Marschziel ist das Straßenkreuz bei Michalow.

Von dort geht die Fahrt weiter durch Staub und Dreck. Beiderseits der Straßen Lipsko—Ilza wird nachmittags eine Bereitstellung, Front nach Westen, eingenommen. Vor uns hat das Kavallerie-Schützen-Regiment feindliche Besetzungen zurückgeworfen.

Die Division steht im Rücken eines im Westen angegriffenen Feindes. Keiner weiß, wie stark er ist. Hat er eine Sicherung nach Ilza geworfen, um die große Straße Radom—Pulawy zum Rückzug freizuhaben?

Es wird Abend.

Verwundete werden zurückgebracht. Melder berichten, daß der Kampf hin und her wogt. Der Regimentskommandeur ist gefallen. Mit ihm die Mehrzahl seines Stabes. Immer neuer Feind greift an. Unsere 2. Kompanie ist vorn und wird mehrfach eingesetzt. Es wird klar, daß das Regiment die geballte Wucht eines entschlossen geführten Durchbruchs bei Ilza aufzuhalten hat.

Wird es halten? Wird die Division, die in breiter Aufstellung den Feind einzuschließen hat, Reserven freimachen können?

Die Nacht verbietet den Einsatz der Panzer.

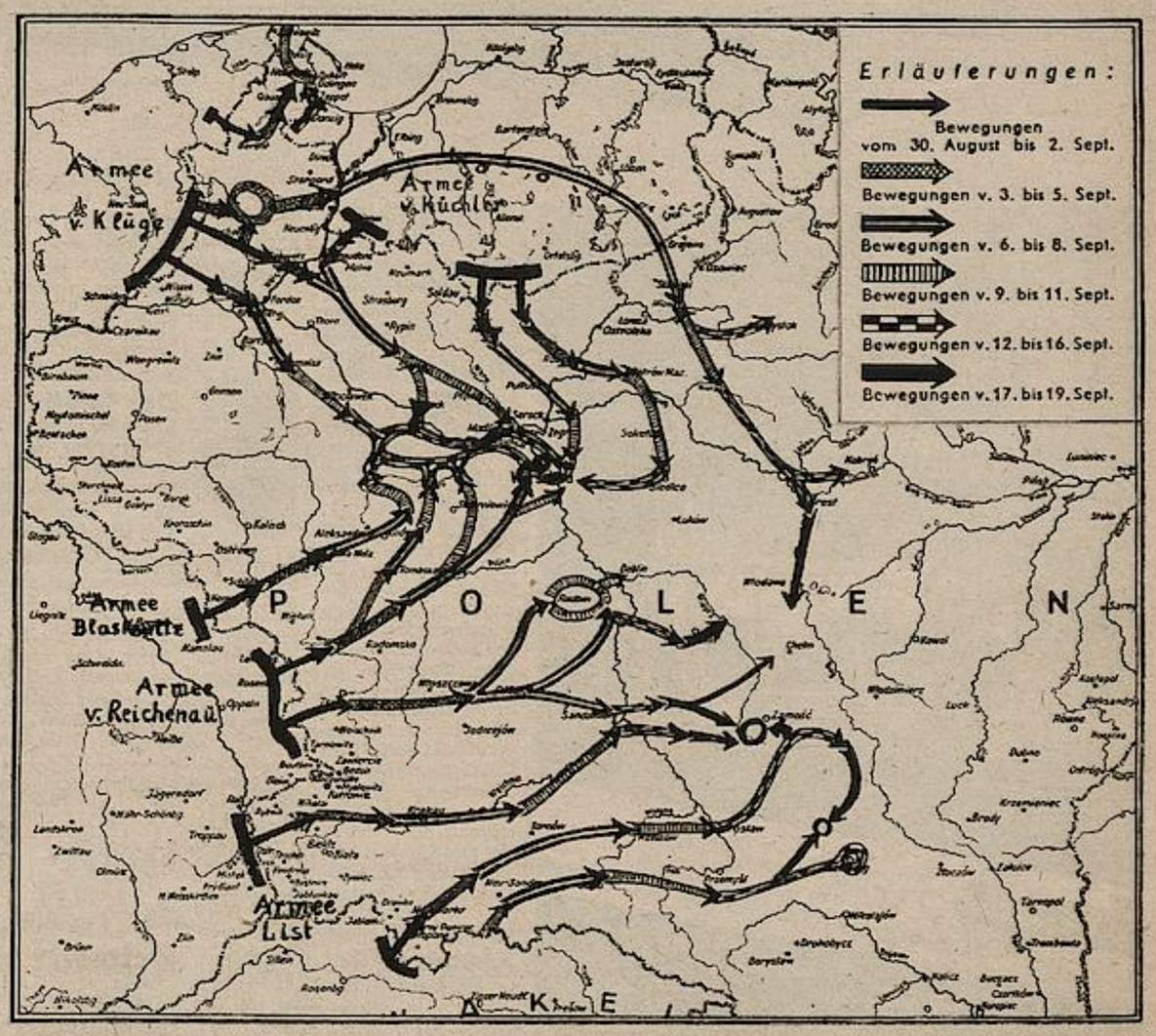
MG knattern durch die Stille, über allem aber rollt der Donner der Artillerie, die Granate auf Granate in den Feind jagt.

Der Tag bricht an, der 9. September, der die Entscheidung bringen muß. Werden die Reserven rechtzeitig herankommen, um den beabsichtigten Durchbruchsversuch der Polen aufzuhalten? Diesen Druck von vielen Tausenden, die glauben, daß das Ostufer der Weichsel allein die Rettung bringen kann? Es wird 7 Uhr. Wir stehen an unseren Panzern und warten auf die Befehle. 7.30 Uhr, plötzlich Alarm: „Panzer nach vorn! Fertigmachen zum Angriff, Aufsitzen, Motore anwerfen, Gefechtsbereitschaft!" —

Der Abteilungs-Kommandeur erhält Befehl, mit seinen beiden Kompanien, der 1. und 3., den Gegenstoß beiderseits der Straße nach Ilza durchzuführen. Wie der Schlag einer gepanzerten Faust muß dieser Angriff mitten in den Feind geführt werden.

Von Lipsko führt eine Straße ziemlich genau in westlicher Richtung nach Ilza. Nördlich von dieser Straße wird die 1. Kompanie eingesetzt, südlich sollen die Panzer der 3. Kompanie rollen.

Der Funkapparat summt leise, der Motor heult auf, die Deckel der Panzer knallen auf die Luken. Die Magazine fassen knackend in die Halterungen und die



Da die in Nummer 21 der „Wehrmacht" veröffentlichte Kartenskizze über den Feldzug in Polen zu Mißverständnissen führen kann, veröffentlichen wir hier eine authentische Kartenskizze

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0730
gefördert durch
Baden-Württemberg

BOMBE BOMBE

Die Patrone der Meister

erosionssicher, quecksilber- u. rostfrei

das gute DWM Fabrikat!

Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken A.-G.
Werk Karlsruhe i. B.

Torpedo - Freilauf
die Nabe mit der höchsten Präzision

FICHTEL & SACHS A.G SCHWEINFURT-M

Die Kunst, zu plaudern und gewandt zu unterhalten!

Wer dieses Buch liest, wird überall als guter Unterhalter und Redner willkommen sein. Sie erfahren daraus, wie man sich zwanglos unterhält, sich interessant macht, Befangenheit u. Schüchternheit ablegt, Gespräche anknüpft u. zur rechten Zeit immer die passenden Worte sagt. Sie entwickeln sehr bald Selbstvertrauen und Sicherheit, erringen Achtung u. Liebe beim anderen Geschlecht. Sie stechen Konkurrenten aus, alles bewundert Ihre lustigen Einfälle.

RM. 2.85 mit Porto
Buchversand Gutenberg
Dresden-R. 371

Falsch oder richtig?

Stickstofffrei, Dritteil, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt.

Immer hilft in Zweifelsfällen
Der Große Duden
Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutschen Sprachgut.
Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch

Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.

Preis RM **11.80**, in Monatsraten von **2** RM an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg" / Leipzig C 1, /6** Reudnitzer Str. 1-7

Schlauchboote

von **Kehler & Stelling**

Wasser- und Luftfahrzeuge

Berlin-Schmargendorf, Berkaer Straße 31 Telefon 89 23 78

Husten, Verschleimung, Asthma Katarrhe, Bronchitis

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atmungsschleimhaut; daher ihre Hartnäckigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin" entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug von „Silphoscalin", das bei Professoren, Aerzten und Kranken entsprechende Anerkennung gefunden hat. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und die grüne Packung. — 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6 — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

EM-GE ist das, was Sie suchen!
Luftgewehre u. Luftpistolen als Einzel- und Mehrlader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen Bezug durch d. Fachhandel. Liste frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 18 i. Thür.

Rheinische Ingenieurschule Mannheim

MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Kroll & Straus

BERLIN SO 36
Hoffmanndamm 7

Lager sämtlicher Formblätter für die Wehrmacht

Sprich und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: **„Sprich und schreibe richtig Deutsch mit Wörterbuch"** nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder keins, großer oder kleiner Buchstabe, ſ oder ß usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.75).
Buchversand Gutenberg Dresden-D 371

Uniform-Tuch

für eigenen Rock, Hose oder Mantel, in feldgrau, neugrau u. fliegerblau, in schöner Qualität, Preis nur **17.50** bis **21.65** p. Meter. Muster frei ohne jeden Kaufzwang.
Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 96

Das Fernglas für höchste Ansprüche

Hensoldt

DIALYT

PRISMENFELDSTECHER

Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 62 kostenlos!

M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Heute geht er zweimal in seinen alten Anzug hinein . . .

Ist es denn möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfreulicherweise ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht so sehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsverwertung. Diese Überlegung liegt den Dragees Neunzehn zugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Dragees Neunzehn kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen.

Dragees „Neunzehn" sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preis: Packung zu 40 Stück RM 1,21, zu 150 Stück RM 3,55. Zu haben in all. Apotheken

---

Hess-Harmonikas

Wiener Knopfh. M. 8.-, M. 16.-
21 Tasten 8 Bässe 20.- M
25 „ 12 „ 33.- „

Teilzahlung!
34 „ 80 „ 88.- „
41 „ 120 „ 120.- „
Bunter Katalog umsonst!
Alle Musikinstrumente zu preiswert in großer Auswahl!
Alle Musik von Hess Nachf.
Klingenthal-Sa. 138

Reelles Angebot!

Taschenuhren 2.-
Gute Armuhren 3.-
Chromband 1,50
Preisl. gratis
Fr. Herlich
Berlin - Rudow
Sonnenstr. 3/36

Abstehende Ohren

verleihend. Gesicht einen unschönen Ausdruck

ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM. 6,95 und Nachnahmespesen.
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 27

Tafelbestecke

90 Gr. versilb. sowie a. massiv rostfr. Edelstahl (Remanit und Roneusil) in bekannt best. Qualität! Freikatal. m. all. näher. Angaben!
Vetterlein, Besteckfabrikation, Solingen 65

Reithosen

bequem und elegant daher armeebekannt

Födisch
Reithosenspezialist
München 5
Muster u. Maßanleitung mit Sitzgarantie!
(Vertreter gesucht)

Riemann-Beleuchtungen

f. Fahrräder u. Kraftfahrzeuge
Das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis
HERM. RIEMANN
Chemnitz 14 / Cm

Gegr. 1866

Roh-Möbel VERSAND

für die **Wohnung:**
Schränke
Betten
Bufette
Tische
Stühle usw.
f. **Gefolgschaftsräume:**
Personalschränke
Tische
Bänke usw.
für **Heer u. Lazarett:**
Schränke
Betten
Schemel usw.
Bar oder Ehestandsscheine. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
Prospekte gratis
FRANK'S
ROHMÖBEL-VERSAND
Berlin, Rosenthaler Str. 55 M

Wenn das Herz...

unregelmäßig od. nervös schlägt, dann ist es hohe Zeit etwas dagegen zu tun. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Orig.-Fl. 2.10 i. Apoth. Kostenl. Aufkl.-Schrift v. Dr. Rentschler & Co., Laupheim 142 über

Toledol

---

nach grösser werden

DURCH NEUARTIGE METHODE RM. 2,85 ärztl. bearbeitet
KEIN ERFOLG - GELD ZURÜCK!
DISKRET und KOSTENLOS
H. E. LINTHOUT
KRUMMHÜBEL 65

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0731
gefördert durch
Baden-Württemberg

Verschlußblöcke der Kanonen sausen nach oben. Die Hebel zum Turmschwenkwerk werden eingeschaltet. Alles geht so blitzschnell, so selbstverständlich.

Als aus den Kopfhörern der Befehl zum Anfahren summt, da rollen die Panzer in der so oft geübten Formation wie auf dem Übungsplatz. Die Augen von Schützen und Fahrern sind an die Optik gepreßt. Die Ohren warten auf die Funkbefehle. Ein Blick aus der Turmluke überzeugt den Kommandeur, daß seine Panzer trotz undurchsichtiger Staubwolken richtigen Kurs auf den Gegner halten. Ein eindrucksvolles, wuchtiges Bild eiserner Disziplin und Geschlossenheit.

Der Abstand vom Feind gibt den beiden Kompaniechefs die Möglichkeit, ihre Züge so zu führen, daß von rechts eine Flankierung des Feindes möglich ist.

Bald haben wir unsere eigenen vorderen Linien erreicht. In den lockeren Sand der Kartoffelfelder haben sich unsere Infanteristen eingebuddelt. Man sieht die Handgranaten griffbereit liegen. Die Gurte der Maschinengewehre leuchten in der Morgensonne auf. Die Kerle freuen sich und winken, wie sie die Panzer sehen. Vorbei, weiter, jetzt sind wir am Feind.

Die ersten Panzergranaten sausen in die Dorfränder. Dort und in den Kartoffelfeldern vor den Orten Maziarze und Podkoncze erkennen wir haufenweise das Khaki-Braun der polnischen Uniformen. Maschinengewehre hämmern aus den Panzern, Kanonen speien ihre Granaten in den Feind. Wir schießen Leuchtspur, um die Polen hinter Strohmieten versteckt herauszuholen. Zwischen den brennenden Gehöften taucht immer mehr Feind auf. Die Maschinengewehre hacken dazwischen. Die Polen bringen Flammenwerfer in Stellung. Schon lodern feurige Zungen durch die Luft. Unsere Panzer jagen draufzu, und im Hagel unserer Granaten sinken die Lohen in sich zusammen. Weiter rollen die Panzer. Neue Dörfer mit elenden strohbedeckten Hütten gehen in Flammen auf. Bald erkennt der Chef der 3. Kompanie, daß die Masse des Feindes links steht. Dort haben sich die beiden vorderen Züge festgebissen. Sie bleiben als Flankensicherung liegen. Der Chef zieht beide Züge zu sich nach vorn und räumt mit ihnen im Angriffsstreifen auf.

Wir müssen unser Ziel, die Straße Ilza—Blazing erreichen. Eine Abteilung Flak soll auf den Höhen vor dieser Straße eingeschlossen sein. Wir kämpfen jetzt schon seit zwei Stunden. Wir haben es nicht gemerkt. Der Panzer ist heiß geworden vom Jagen des Motors, wir selber sind schwarz vom Pulverschleim und umherspritzendem Oel, wir merken es nicht. Wir sehen nur Flammen, wir sehen nur das Braungrün der feindlichen Uniformen, wir sehen die Panzerbüchsen, reißen die Abzüge der Maschinengewehre durch und sehen in der feurigen Garbe der Leuchtspur umsinkende Leiber von Menschen und Pferden. Wir kennen in diesem Augenblick nur ein ehernes Gesetz: Du oder ich!

Unsere Raupen mahlen über Tote und fassen noch Lebende, die im letzten Augenblick zu flüchten versuchen und jetzt als blutiges Knäuel liegenbleiben. Trotzdem feuert die feindliche Artillerie und Panzerabwehr mit unverminderter Heftigkeit. Zwischen den Panzern spritzt die Erde hoch auf. Oft sprühen Funken von auftreffenden Geschossen durch die Ritzen der Panzerung.

Plötzlich bleibt das Fahrzeug 315 stehen. Im gleichen Augenblick sinkt der Fahrer tot in sich zusammen. Das Fahrzeug steht mitten im stärksten Feindfeuer. Der Panzerführer hebt den toten Fahrer, Panzerschützen Domke, aus seinem Sitz und fährt den Panzer selbst aus dem Bereich der feindlichen Artillerie.

Zwei Stunden dauert dieser Angriff. Viele hundert Polen liegen tot in den Furchen der Kartoffelfelder und auf den Rainen der Feldwege. Links und rechts, vor und hinter uns lodern die Dörfer und Gehöfte. Vorwärts und voranstürmend haben wir unser Ziel, die Straße Ilza—Blazing, erreicht, sind viele Kilometer tief in den Feind hineingestoßen. Durch Funk erhalten wir den Befehl zum Sammeln auf der Straße. Dort treffen wir auch auf die Fahrzeuge der 1. Kompanie und auf der Rückfahrt in ostwärtiger Richtung stoßen die Panzer des 1. und 2. Zuges zu uns. Es fällt kein Schuß mehr. Weit im Feind öffnen wir die Luken der Panzer, ohne Feuer zu erhalten. Der Angriff hat dem Gegner jeden Angriffsgeist genommen. Die Fahrt geht in die Ausgangsstellung zurück. Dort melden die Kompanien ihre Stärken.

Der Zugführerfunker des einen Zuges, Gefr. Einsiedel, meldet: „Oblt. Meißner vor zwei Stunden kurz nach Überfahren der eigenen Linien durch Kopfschuß gefallen." Der Gefreite Einsiedel ist dann mit dem Fahrer und Ladeschützen den stundenlangen Angriff mitgefahren, neben sich den toten Oberleutnant, gab Funkbefehle an den Zug, Meldungen an die Kompanie, als ob der Oberleutnant noch den Zug führe. Noch zwei weitere Panzerschützen sind bei diesem Angriff gefallen, ein Gefreiter wurde verwundet.

Der Kommandeur meldet seiner Division den mit Erfolg durchgeführten Angriff. Der Weg für die Division ist frei. Die Kompanien sammeln am Wegekreuz ostwärts Ilza. Schnell wird Munition und Betriebsstoff ergänzt. In kürzester Zeit steht die Abteilung wieder sprungbereit auf den Ruf:

„Panzer nach vorn!"

Blendax bringt:
das ‚unsichtbare' Zahnputzmittel!

Sie meinen, das könne nicht sein? Man sähe doch die hübschen blauweißen Blendax-Tuben in allen Schaufenstern?!
Trotzdem — — „unsichtbar" ist bei der Blendax-Zahnpasta ein großer Teil ihres Putzkörpers! Blendax hat ihn bis zur kolloidalen Form entwickelt, und das heißt: ein hoher Prozentsatz des Blendax-Putzkörpers ist so fein, daß seine Einzel-„Stäubchen" selbst im Mikroskop kaum erkennbar sind!

Für Sie bedeutet dieser verbesserte Putzkörper, der gleichzeitig eine vorteilhafte Verringerung der organischen Bindemittel (**Deutsches Reichspatent angemeldet**) gestattet, hohe Reinigungskraft bei größtmöglicher Schonung des Zahnschmelzes. Ansatz von Zahnstein aber wird in hohem Maße verhütet, wobei die Blendax-Wirkung in erster Linie auf unschädlichen physikalischen Vorgängen beruht und nicht auf chemischer Einwirkung.

Und deshalb — benutzen auch Sie **Blendax***

39/302

*wirksam gegen Ansatz von Zahnstein

Schneeketten „NORDLAND" Stabil-Klarsichtscheiben
„Nordland" Deutsche Schneekettenfabrik G. m. b. H.
„Nordland" Deutsche Klarsichtscheibenfabrik G. m. b. H.
Berlin W 35, Kurfürstenstraße 14

228 a

Ruhig gegen den Strich rasieren!
Aber **vor** dem Einseifen das Gesicht gut mit Nivea-Creme einreiben! Dann ist das Rasieren angenehmer, und – was ebenso wichtig ist – Sie tun etwas für Ihre Haut!
Dosen u. Tuben: 22–90 Pf.
euzerithaltig – hautverwandt
NIVEA CREME

ARMEEMARINEHAUS
Inhaber Deutscher Offizier-Verein · Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 24
Uniformen und Sättel aus eigenen Werkstätten · Eigene Weinkellereien

Über 100 Millionen Mark werden ausgespielt!

Und Sie haben noch kein Los?

Jetzt wird es höchste Zeit, daß Sie zur nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme gehen und sich Ihr Los sowie den ausführlichen amtlichen Gewinnplan besorgen.

480 000 Gewinne

und 3 Prämien im Gesamtbetrage von RM 102 899 760.— werden wieder in 5 Klassen ausgespielt. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Im günstigsten Falle (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen) können Sie 3 Millionen Reichsmark gewinnen.

Die Ziehung der ersten Klasse beginnt am 7. Nov. 1939. Ein Achtellos kostet nur RM 3.—, ein Viertellos nur RM 6.— je Klasse. Sichern Sie sich ein solches Los und bedenken Sie:

Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch.

2. Deutsche Reichslotterie
Größte Gewinne

Erste Klasse		Zweite Klasse		Fünfte Klasse
3 à	100 000 300 000	3 à	100 000 300 000	3 500 000 1½ Millionen
3 à	50 000 150 000	3 à	50 000 150 000	
3 à	25 000 75 000	3 à	25 000 75 000	3 500 000 1½ Millionen
6 à	10 000 60 000	6 à	10 000 60 000	3 300 000 900 000
12 à	5 000 60 000	12 à	5 000 60 000	3 200 000 600 000
15 à	4 000 60 000	15 à	4 000 60 000	6 100 000 600 000
30 à	3 000 90 000	30 à	3 000 90 000	12 50 000 600 000
45 à	2 000 90 000	45 à	2 000 90 000	15 40 000 600 000
90 à	1 000 90 000	90 à	1 000 90 000	21 30 000 630 000
				39 20 000 780 000
Dritte Klasse		Vierte Klasse		150 à 10 000 1 500 000
3 à	100 000 300 000	3 à	100 000 300 000	330 à 5 000 1 650 000
3 à	50 000 150 000	3 à	50 000 150 000	420 à 4 000 1 680 000
3 à	25 000 75 000	3 à	25 000 75 000	900 à 3 000 2 700 000
6 à	10 000 60 000	6 à	10 000 60 000	1800 à 2 000 3 600 000
12 à	5 000 60 000	12 à	5 000 60 000	5100 à 1 000 5 100 000
15 à	4 000 60 000	15 à	4 000 60 000	12000 à 500 6 000 000
30 à	3 000 90 000	30 à	3 000 90 000	24000 à 300 7 200 000
45 à	2 000 90 000	45 à	2 000 90 000	315198 à 150 47 279 700
90 à	1 000 90 000	90 à	1 000 90 000	
¼ Los RM 3.–				

2. Deutsche Reichslotterie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0732
gefördert durch Baden-Württemberg

Allerlei Spielzeug für's Kind
und viele schöne
Geschenkartikel
für Erwachsene
zu billigen Preisen
Kostenl. Katalog 62
Franz Verheyen
Frankfurt-Main 62

Kriegsbeschädigter
Vollkaufmann
bilanzsicher, perfekt. Lehrbuchhalter, sucht Stellung i. Büro, Lager u. Expedition. **Metus**, Baden-Baden, Frankreichstr. 17

Foto
Apparate
mit 1/3 **Anzahlung**, bequeme Monatsraten, 5 Tage Rückgaberecht. Tausch alter Apparate. Katalog „Fotowähler" 128 Seiten kostenlos.
„Bezee"
das große Fotohaus
LEIPZIG Ka 61

Feinste deutsche
LODEN-
Mäntel für Herren, Damen u. Kinder
Herren-Barbadine-Übergangs- u. Sport-**Mäntel** sowie
Ulster
Anzüge
Anzugstoffe
Zahlungserleichterung
Ladenhaus Nürnberg
Berlin C 2/7
Spandauerstr. 19

Katalog über 2000 Spielwaren Baumschmuck u. andere Geschenke umsonst an jedermann
EMIL JANSEN
Solingen-Wald Nr. 75

Kopfschmerzen

gehören für mich längst der Vergangenheit an. Ich schwöre heute auf Herbin-Stodin **mit dem H. im Dreieck.** Es ist nämlich erstaunlich, daß man oftmals direkt darauf warten kann, wie durch diese altbewährten Tabletten oder Kapseln **mit dem H. im Dreieck** der krampfartige Druck im Kopf, das schmerzhafte Ziehen im Nacken und die bei Tag und Nacht quälenden Hüft- und Nervenschmerzen, die die Schaffenskraft so lähmen, beseitigt werden. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Es ist Ihr Vorteil!

10 Tabl. 0.60 · 20 Tabl. 0.99 · 60 Tabl. 2.42

Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich:

Herbin-Stodin H
mit dem H. IM DREIECK
H. D. A. WEBER MAGDEBURG

Rieker fertigt besondere Stiefel, die zum Reiten und zum Marschieren gut sind. Trittsicher und ausdauernd tragen sie ihre Besitzer auf anstrengendem Marsch. Auch zu Pferd, im Steigbügel, geben sie gutes Fußgefühl.

In den guten Fachgeschäften

FÜR DEN AUSGANG

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN DER MERKUR A.-G. u. a. in

Chemnitz	*Wesermünde*
Stuttgart	*Zwickau-Sachs.*
Freiberg	*Nürnberg*
Meissen	*Regensburg*
Zerbst	*Pforzheim*
Cottbus	*Frankenberg-Sachs.*
Augsburg	*Waldenburg-Schles.*

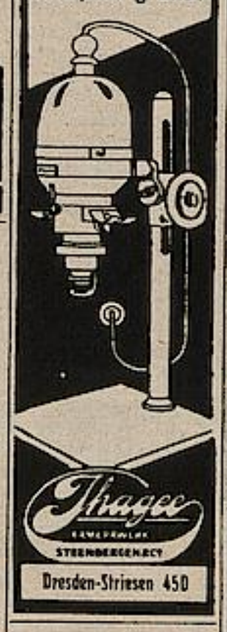
Uniformkragen	mit Stoffüberzug	0.15
Uniformkragen	abwaschbar	0.35
Uniformkragen	Mako, vierfach	0.40
Herrenkragen	Stehumlegeform, dreifach	0.45
Herrenhandschuhe	Wildlederimitation, grau oder weiß, Paar	1.10
Herrensocken	Wolle, 2x2 gestrickt, schwarz, grau, kamelhaarfarbig, Paar	1.35
Herrensocken	Wolle, gerippt, zweifädig, braun oder grau Paar	1.50

KAUFSTÄTTE MERKUR

Hände hoch!
Luxus-Ausführg. Zigaretten-Etui Browning-Form
St. 1.60, 3 St. 4.50
PAULY, Bergedorf 1

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

Projektions Lumimax
Vergrößern und Projizieren in **einem** Gerät
Kondensor
Auswechselbare Objektive
Prospekt gratis!



Erwerbsunfähig?
Dienstunfähig?
und doch **Existenzfähig**
durch **zeitige** Vorsorge bei der
Bayerischen Beamtenversicherungsanstalt
Allgemeiner Lebensversicherungsverein a. G.
München, Lenbachplatz 4
Bitte verlangen Sie unverbindlich Prospekt

Dralle RASIERCREME 50 PF.
GROSSE TUBE · ERLESENE QUALITÄT

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen Fußschweiß verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem **Gehwol**
Dose 40, 58, 80 Pf. in Apothek. u. Drogerien

Fahrräder
m. Tretstrahlern
„Marke Vaterland"

m. Frl. u. Rücktr. v. 30,–
m. Dyn. Beleucht. v. 34,–
mit Zweigang v. 57,–
Motorfahrräder
billig. Auch Teilzahl. Katalog mit 60 Modellen kostenlos
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade I. W., Nr. 224

In keiner Familie soll die
Familien-Dokumenten-Mappe
zur Aufbewahrung aller wichtigen Urkunden, Zeugnisse und Kataster etc., fehlen. Viel Ärger, Zeit und Verlust wird erspart. — Preis RM. 5.30 per Nachnahme.
Jos. C. Huber, Mappenfabr., Diessen v. München 1

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Wopelstraße 47

41 Tasten 120 Bässe 122.–
34 ~ 80 ~ 89.–
31 ~ 24 ~ 67,50
21 ~ 8 ~ 21.–
Ratenzahlung Garantie
Fabrik und Vertrieb
Meinel & Herold
Klingenthal Nr. 416
Katalog umsonst

Teppiche nur Markenware
Läufer

12 Monatsraten · Muster frei
Breidenbach
KÖLN 87c Brückenstr.

Solche und viele andere häßliche **Nasen-**

formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer **Orthodor** eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., **mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn.** Versand zuzügl. Porto durch
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleiststraße 27

ENGLAND WILL UNS AUSROTTEN!
Seit Jahrhunderten läßt der Brite andere Völker für seine Interessen bluten! Die aufsehenerregende Neuerscheinung:
„Bibel, Scheckbuch und Kanonen"
enthüllt die Zusammenhänge um den Kampf für unser Recht. M. 5.80 u. Spesen gegen Nachn. d. Buchhandlg.
KARL P. GEUTER
STUTTGART-50

Ob Regen & Schnee immer, Gute Bilder!

Etwas für Sie! Auf Abzahlung für nur 5.– monatlich
Liefere ich Ihnen diese Foto-Ausrüstung 6×9: 1 Rollfilmkamera Objektiv 6,3 bis 1/300 Sek. Universal-Tasche, 1 Film u. Anleitung zu nur 29.75
Lieferung sofort. Bestellen Sie noch heute. Rücknahme Defo
Deutsches Foto-Versandhaus, Berlin-W 9-A 3, Linkstr. 13.

Ekzeme? Flechten?
Hautunreinigkeiten?
Die neue Heilsalbe
Sulafin
hat schon in vielen alten Fällen geholfen. Nur in Apotheken ausgiebige Dose 2.— RM. Inserat bitte vorlegen, wo noch kein Lager.
Sulafinvertrieb
Kom.-Ges.
Darmstadt 68

Tauschen
Sie Ihre Kamera günstig gegen eine moderne und bessere ein. Katalog „200 Kameras" Sonderliste gebr. Apparate, Hauszeitschrift kostenlos. 1 Jahr Garantie, l-a-n-g-s-a-m zahlen!
Fotoarbeiten-Versand
Photo Brenner Köln S. K. O.

Grau!
Spezial-Haaröl besetzt graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt D 81 Herdw 91a

Größer werden
auch im fortgeschr. Alter durch unsere garantiert erfolgreiche Methode. Ausführlicher Prospekt frei und diskret.
Verlag C. Langer
Köln I. W. E. Fach 465

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Heiterkeitspaket", enthält d. besten u. schlechtesten Witze, volle Geschichten, witzige Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib.** Dazu 1 Schabernack-Nieser, 1 Juckpulver, 10 Knallerbseneinlagen für Zigarren, 1 Katzenstimme, 1 Monokel, 1 Spring-Frosch u. andere Scherzartikel. **Alles zus. nur RM 2.75 einschließlich Porto.** Nachnahme RM 3.10.
Versand E. Rudolph
Dresden A 16 371

Gratis-Katalog, 64 Seiten, Insges. 162 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

Nasen-Röte
jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT -A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand
Schröder-Schenke
Berlin W 52, Kleiststr. 27

DÜRKOPP-RÄDER
für jedermann

DÜRKOPP

Schlauchboote
in allen Größen

für jeden Zweck
Albert Meyer
Bau pneumat. Boote
BERLIN NW 21, ALT-MOABIT 105
— BERLIN SW 68, LINDENSTR. 16/17
FERNRUF: JP 05 22 / 171462
Lieferant in- und ausländischer Behörden
Spezialität: Militär-, Flieger-, Marineboote
Vertretung: Fregattenkapitän a. D. W. Graeser, Hamburg 13, Hochallee 122

Rheuma?

Man reibe ein paar Tropfen „Balsam-Acht" auf die schmerzende Stelle. Die schmerzbeseitigenden Ingredienzien dringen sofort durch die Poren in die tiefen Gewebeschichten. Sie merken gleich die Wirkung: ein warmer, heilender Blutstrom fließt durch die Gewebezellen und die feinen Kapillargefäße. „Balsam 8" ist auch vorzüglich bei Gicht, Hexenschuß, Gliederreißen, Nervenschmerzen u. a. Achten Sie aber auf die abgebildete Originalflasche in Acht-Form. **Preis 1.12 RM. „Balsam-Acht" mit der Tiefenwirkung ist nur in Apotheken zu haben.**

Balsam-Acht

Im Kampfe gegen Zahnstein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0733
gefördert durch
Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Feuerspruch aus Punkten

Neufahr . . . ser, Gartenschl . . . h, Buc . . eckel, G . . . ntie, Ha . . . and, Pf . . . . kräfte, Pa . . . te, Tisc . . ennis, A . . . blau, Un . . . . lichkeit, A . . . . . bahn, M . . kur, Ro . . rich

Für jeden Punkt ist ein Buchstabe einzusetzen, so daß sinnvolle Wörter entstehen. Liest man die eingefügten Buchstaben hintereinander, so entstehen zwei Zeilen aus dem „Feuerspruch" von Heinrich Gutberlet, der seit vielen Jahren bei Veranstaltungen des Deutschtums in Polen gesungen wurde.

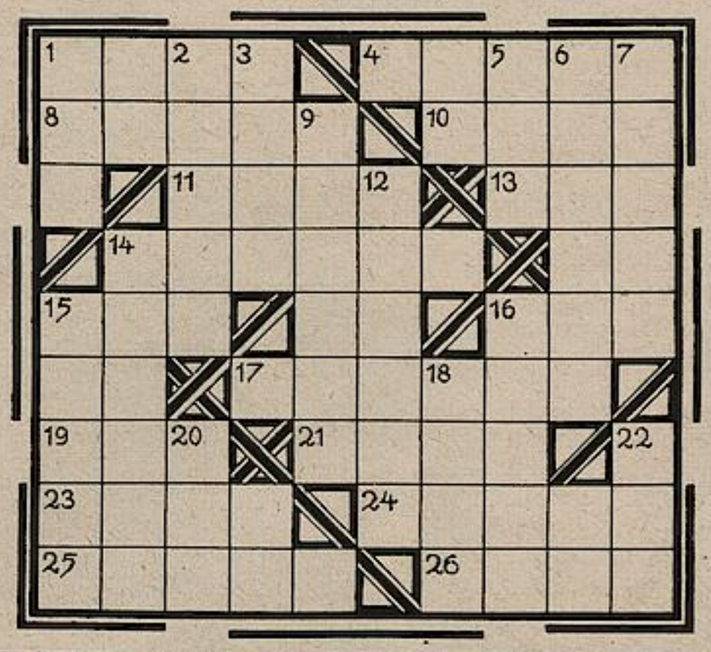
Zahlenkasten

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

4 7 3 1 9 Postgebühr
8 9 6 5 Fluß im Harz
10 11 1 2 Name deutscher Kaiser

Jeder Buchstabe der obenstehenden Schlüsselwörter ist in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Feld einzutragen. Bei richtiger Eintragung nennen die Felder von 1–11, fortlaufend gelesen, ein Kriegsschiff.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Teil der Handfeuerwaffe, 4. Truppenübungsplatz in Westfalen. 8. Frauenname, 10. französische Festungsstadt, 1814 und 1914 umkämpft, 11. Teil des Schlüssels, 13. Schiffsteil, 14. Kreisausschnitt, 15. nordische Göttin, 16. sichtbares Zeichen, 17. künstliches Düngemittel, 19. Scherz, 21. altgriechische Göttin der Erde, 23. Handwerkszeug, 24. Ergebnis einer Addition, 25. Herkunftsort eines guten Moselweines, 26. Göttin des Sieges.

Senkrecht: 1. Ferment des Kälbermagens, 2. Krankheit, Siechtum, 3. Abkürzung für Fliegerabwehrkanone, 5. Donauzufluß, 6. Näscherei, 7. Bewohner des Himmels, 9. Ausbeute, 12. Männername, 14. Handwerker, 15. weibliche Kopfbedeckung, 16. Badeort am Atlantik, 18. Zahl, 20. Ledersorte, 22. Gewässer.

Auflösungen aus Nummer 21

Karree-Rätsel: Mein Vaterland hat allezeit den ersten Anspruch an mich. – 1. Impuls, 2. Hamlet, 3. Zentner, 4. Dattel, 5. Varus, 6. Schach, 7. Delta, 8. Indien, 9. Rendant.

Silbenordnen: Reichtum schwindet, Freundschaft geht,
Können selber nicht besteht:
Nur, was du im Innern bist,
Immerdar dein eigen ist.

Silbenentnahmerätsel:
Ein Volk ohne Waffen ist wie ein Priester ohne Glauben.

Spruch-Mosaik: Die Hauptsach' ist ein Rittersinn
Vom kleinen Zehen bis zum Kinn.

Pigmentan Hautschütz bei Sonne- Wind- Wetter- Kälte!

Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmentan Tub. -.85

Bücherfreunde
finden wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise in unseren Mitteilungen
„Aus der Bücherstadt Leipzig"
Die Abgabe des Kataloges „21" erfolgt kostenlos und unverbindlich!
A. Foersters Verlag, Leipzig C 1
Versandbuchhandlung, Antonstraße 15-19

Chromatische Schiffer-Klaviere

21 Tast. 8 Bässe 19 Mk
25 - 12 - 30 „
25 - 24 - 48 „
34 - 80 - 93 „
41 - 120 - 125 „
70 - 80 - 123 „
Deutsche Harmonikas von 4¼, Wiener von 8 Mk. an. Große Auswahl 500 Sort.
Niemals versäume man unseren Gratis-Katalog franko zu bestellen. Auch Teilzahl.
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, **4.45 einschließlich Porto** (Nachnahme RM. 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Tanz im Selbstunterricht
mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause die modernen Tänze, alle Schritt-, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage „Der flotte, redegewandte Tänzer", RM 3.85 einschl. Port. Nachn. RM 4.15
1939/40:
Buchversand Gutenberg Dresden U 371

Täglich bei Behrens
Altdeutscher Hof
ELSASSERSTR. 10

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Staatliche Hochschule
für angewandte Technik • Köthen (Anhalt)
Fachrichtungen: Motoren- u. Kraftwagenbau, Kreiselmasch. u. Kolbenpumpen, Hebemasch., Stahlkonstrukt., Betriebstechn. u. Werkzeugmasch., Flugzeugbau, Stahlbau u. Eisenbetonbau, Verkehrswege u. Tiefbau, Allgem. Elektrotechn., Fernmeldetechn., Hochfrequenztechnik, Keramik, Zement- u. Glastechn., Eisenemailliertechnik, Papiertechnik, Techn. Chemie, Steine u. Erden, Gießerei- u. Hüttenwesen. Aufnahmebeding.: Vollendetes 18. Lebensjahr. Nachweis einer Gesamtschulausbildg. v. 10 J. od. Aufnahmeprüfg. Näh. aus dem Programm kostenlos.

Enthaart durch Exhaarsin

ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare in ca. 3 Min. zuverlässig sichere Entfernung durch das neue wohlriech. m. d. Grand Prix u. gold Medail. London 1936 ausgezeichn. **Exhaarsin** Notar begl. Dankschn. a. üb. ausbleibend. Neuwuchs (Dauererfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Diskr. Vers. Illust. Prosp. u. Schönh.-Rezept gratis. Echt vom **Hygiena-Institut**, THOSEN & TWELE
Berlin W 15/A 89

Haarfärbekamm!
Färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun, schwarz. Herren RM 3.-, Damen RM 5.-, Henna RM. 6.-. **Rud. Hoffers**, Berlin 017/43, Koppenstr. 9

Der Versuch entscheidet über den vorteilhaften Kamerakauf bei
Photo-Porst
Nürnberg-O N. S. 20
der Welt größtes Photohaus.
Ansichtssendung, Teilzahlung, Phototausch. Neuer Katalog J 20 kostenlos.

Auch das Kriegs-WHW. ist eine Schlacht, die siegreich geschlagen werden muß.

Graue Haare
Verschwinden wieder. Präm. m. gold. Medaille. Aufklärung kostenlos. H. Goth Nürnberg S-H 181

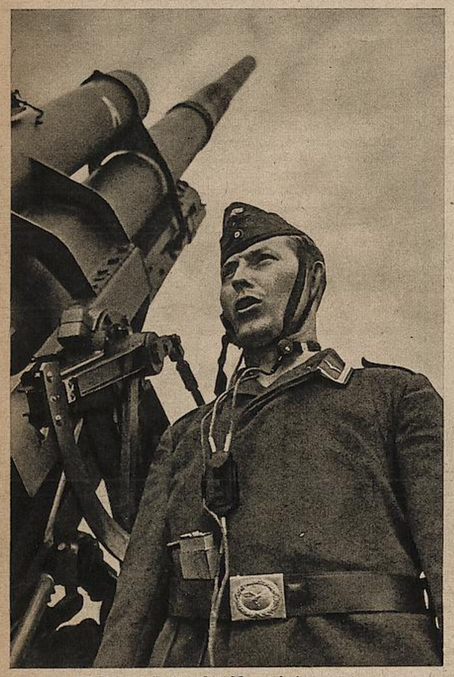
Die schnellen NSU-Maschinen
mit der guten Straßenlage

NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT NECKARSULM

Ihrer Zeit vorausgeeilt
Polizei-Pistolen
Cal. 7,65 mm
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis P 106

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0734
gefördert durch Baden-Württemberg

Flak wacht überall!



Täglich sind für die Mannschaften einige Stunden Geschützexerzieren angesetzt, damit alle Griffe von Tag zu Tag besser klappen

Das wachsame Auge der Flak: Tag und Nacht, jede Sekunde genau Ausschau zu halten, ist die bestimmt nicht leichte Aufgabe der Flugwache

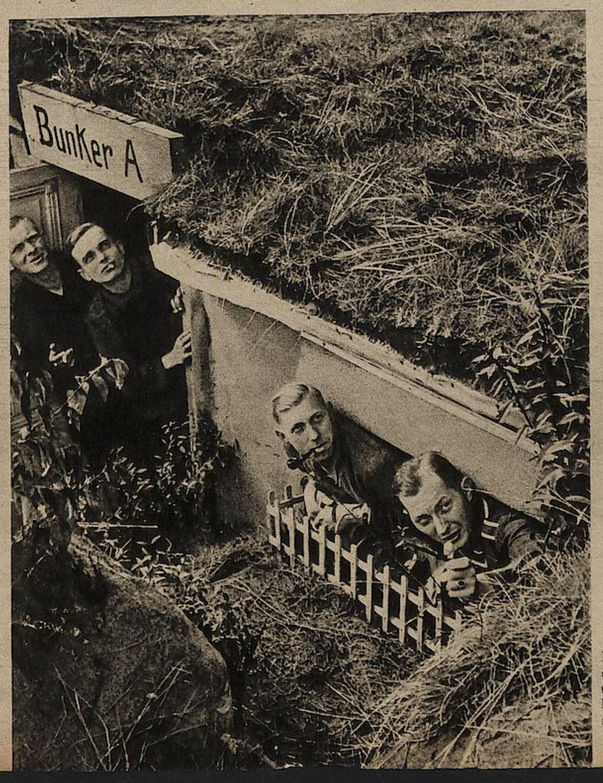
Im Gefechtsstand liegt das geistige Zentrum der komplizierten Maschinerie, die eine Flakbatterie darstellt

Alarm! Die Mannschaft stürzt aus ihrem wenige Meter entfernten Unterstand an das Geschütz. Diesmal war es noch übungsmäßig

Nach jeder Übung wird das Geschütz wieder sorgfältig mit Tarnnetzen gegen Fliegersicht umhüllt

Sonderaufnahmen für „Die Wehrmacht" von Bernd Lohse

Freizeit im Unterstand: Warum soll nicht auch eine „Kellerwohnung" gemütlich sein?



Daß man im freien Felde lebt, hat den Vorteil, daß sich auch manchmal eine Speisekartenbereicherung unfreiwillig in die Küche verirrt

Die selbstgezimmerten Schlafkojen in den selbstgebauten Unterständen verbürgen gute Nachtruhe nach dem Dienst des Tages — wenn nicht nachts plötzlich Alarm ertönt. Dann ist Schnelligkeit Trumpf

Interessierte Ausschau aus dem Unterstand: Was oben brummt, ist aber nur einer von den Unseren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0735

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 14/6

Von U-Boot-Kaperfahrt zurückgekehrt! Die Gruppenaufnahme zur Erinnerung an die erste lange Kaperreise

(Siehe unseren Bildbericht auf Seite 2—5)

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Fischer, Berlin-Schmargendorf. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 14 Tage (Mittwochs) vor Erscheinen der Hefte. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstr. 7/8. Tel. 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Elsnerdruck Berlin. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Vierzehntäglich (Mittwochs). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzügl. 4 Rpf Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Bln.-Charlottenburg 2, Uhlandstr. 7/8

Bangert & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0736

gefördert durch
Baden-Württemberg